Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

Februar. 1916. Nr. 2.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Jastrow, M.: **Die Religion Babyloniens und Assyriens.** Bd. II. Gießen 1912, A. Töpelmann. (XX, 1127 S.)

Der erste Band dieses Werkes, in dem das amerikanische Buch des Verfassers „The Religion of Babylonia and Assyria“ 1898 zu einem neuen Buche umgestaltet ist, ist früher besprochen worden. Der zweite Band ist allmählich in Lieferungen erschienen und liegt seit 1912 vor, so daß die Besprechung leider verspätet kommt. Während der erste Band hauptsächlich die Götterlehre brachte (Kap. 1—14) und aus der religiösen Literatur die Zaubertexte, Gebete und Hymnen anfügte (Kap. 15—17), bringt der zweite Band, der wegen der Handlichkeit in zwei Teile zerfällt, Klagelieder und Bußgebete (Kap. 18), Orakelwesen (Kap. 19), Vorzeichen und Deutungslehre (Kap. 20), Ölwahrsagung und Omina (Kap. 21) sowie wertvolle Indices, von denen der zu den Tafeln und Fragmenten der Kujungik-Sammlung von C. Bezold herrührt. Der übermäßige Umfang von Kap. 20 (S. 203—748!) und Kap. 21 (S. 749—969), die entsprechend ihrem Inhalt doch im amerikanischen Buche ein einziges, mäßig langes Kapitel (S. 352—406) bildeten, hat es augenscheinlich verhindert, daß auch die Kosmologie, die Epen, Mythen und Legenden (s. I, S. 269) behandelt sind, die in der amerikanischen Ausgabe ebenso wie der Kultus ihre Stelle gefunden hatten. — Mit dieser Inhaltsübersicht ist nun zugleich der Hauptfehler des zweiten Bandes und des ganzen Buches bezeichnet. Es ist ein Fragment. Eine Religionsgeschichte, in der wir von Kosmos, Mythus und Kultus nichts Ausführliches hören, kann nie ihrem Zweck entsprechen; viel mehr hätten die zwei Riesenkapitel über Vorzeichen und Omina (Kap. 20. 21) auf das Notwendigste beschränkt werden können. Die Anschauungswelt der babylonisch-assyrischen Religion wird durch die Göttergestalten nicht genügend entfaltet, solange wenigstens die Götter nicht aus ihren Mischformen auf ihre Urgestalt und ihre Heimat zurückgeführt sind. Soviel ich sehen kann, sind drei Götterkreise zu unterscheiden, der sumerische, der babylonisch-assyrische und der amoritische, zu dem vor allem Adad und Asratu gehören. Sie haben sich geschnitten und vermischt, wodurch die Götter so wenig scharf gerändert sind; aber der Versuch einer Analyse ist notwendig. Und ehe er vollbracht ist, müssen Mythus und Kultus besprochen sein; in den Mythen und Kulten redet ja recht eigentlich die Eigenart jeder Religion. Hier ist freilich für die Analysis und Kritik noch sehr viel zu tun, nirgends haben wir Abschlüsse. Aber wenn auch nur der Inhalt des Schöpfungsmythus oder des Gilgameschepos ohne Kommentar gegeben wäre, so wäre das viel besser als gar nichts. Und der Kultus kann durch die Ausgrabungen und Abbildungen neben der Literatur schon jetzt zu genügender Anschauung gebracht werden, um den Ungelehrten in die babylonisch-assyrische Religion lebendig einzuführen. Erst im Rahmen des Kultus scheinen mir Kultlieder, Sprüche, Riten, Vorzeichen Leben und Farbe zu gewinnen. Daß Jastrow Mythen und Kulte unbesprochen läßt, weil er sich in die Wüstenei der Omina verloren hat, ist also ein sehr beklagenswerter Schaden. — Will man dem Buche Billigkeit widerfahren lassen, so wird man die große Monographie über Vorzeichen und Omina (Kap. 20—21) als Sonderschrift herausheben. Hier zeigt sich der Verfasser als vortrefflicher Kenner der einschlägigen Keilschriftliteratur. Unter den Vorzeichen hat er sich eingehend mit der Leberschau beschäftigt und ihre große Bedeutung im Orakelwesen hervorgehoben. Bekanntlich ist nach babylonischer (Kabittu), aber auch nach biblischer Anschauung (כבד) die Leber Sitz des Gemüts, wohl da sie, wie auch bei Hippokrates (S. 215), als Sitz des Blutes galt und das Blut Sitz der Seele ist (Lev. 17, 11). Beim Opfertier nimmt auch Plato an, daß die Leber die Gedanken und Eingebung der Götter wie ein Spiegel wiedergibt und auch nach dem Tode die Spuren der eingedrückten Seelenbilder beibehält (Timäus § 71 c, S. 216), gewiß eine volkstümliche Vorstellung in veredelter Form, die zur Erklärung der Hepatoskopie verwandt werden darf. Jastrow hat die Leberschaukunde der Babylonier augenscheinlich sehr gefördert, obwohl das Urteil darüber den Fachleuten überlassen bleiben muß. Sie scheint bei den Semiten Babyloniens seit Sargon und Naram-Sin bis auf Naboned ein-

heimisch zu sein, während die Leberschau des Sumerers Gudra (S. 273, Anm. 2) nach Thureau-Dangins Übersetzung fraglicher erscheint. Richtig ist wohl auch die Bedeutung der Leberschau für Zwecke des Königtums und Staates betont (S. 416 gegenüber S. 258), wie denn auch Hesekiel gerade von König Nebukadnezar eine Leberschau erwähnt (Ez. 21, 26). Ebenso gehört die Astrologie (S. 415 ff.) zum Staatskult. Gegenüber den Anschauungen von Winckler und Jeremias über das graue Alter der babylonischen Astronomie übt Jastrow in wohltuender Weise Vorsicht, indem er Kuglers Ausführungen anerkennt, daß vor 700 v. Chr. die Astrologie noch ein ungetrenntes Stück der übrigen Himmelszeichenkunde ist (S. 429), daß der früheste rein astronomische Text erst der Perserzeit (Anm. 522) entstammt und daß von Kenntnis der Präzession der Fixsterne vor dem 2. Jahrhundert v. Chr. keine Rede sein kann. Hoffentlich wirken diese Ausführungen eines Mannes, dem Winclers Hypothesen sonst recht sympathisch sind, ernüchternd auf die astrologischen Studien. Unzweifelhaft richtig ist auch, daß die großen Götter außer Samas, Sin und Istar erst verhältnismäßig spät mit den Planeten in Beziehung treten und daß gerade der ausgebildete Sternkult eine Loslösung von der Volksreligion ist, wodurch die Sternkunde erst ihre Übertragbarkeit für andere Religionssysteme empfing, durch die sie immer mehr zur Wissenschaft geworden ist. In traurige Tiefen des Aberglaubens führt uns Kap. 21 mit den Omina. Wer die zahlreichen Texte über Öl, Tier, Geburtswahrsagung durchliest und damit das biblische Ritual vergleicht, das doch die unterste Stufe der religiösen Formen bildet, wird aufatmen und für alle Zeit von der Meinung geheilt sein, als habe die babylonische Religion befruchtend auf die biblische gewirkt.

Procksch, Greifswald.

Micha Josef bin Gorion: Die Sagen der Juden, gesammelt und bearbeitet. Bd. II: Die Erzväter. Frankfurt a. M. 1914, Rütten & Loening. (XVI, 446 S.) 7 M.

Auf den 1913 erschienenen Band I dieses Werkes (vgl. ThLBr. 1913 S. 367 f.) ist bald der zweite gefolgt, in derselben gefälligen Ausstattung, ebenfalls von Rahel Ramberg-Berdyczewsky verdeutscht, deren Übersetzung diesmal Oskar Loerke durchgesehen hat. Der Band ist dem Andenken Hugo Winclers gewidmet. Er beginnt mit den Sagen vom neuen Werden nach der Sintflut und reicht bis zur Gottesoffenbarung zu Bethel, umfaßt also den Stoff der kanonischen Kapitel Gen. 10—28. Auch diesmal hat der Sammler dieser Sagen m Recht es unterlassen, im Texte die Namen de Überlieferer und Quellen zu nennen, sie sin dafür hinten im Quellennachweis zu den ein zelnen Stücken jedesmal angeführt. Nicht nac ihren Urhebern, sondern nach den behandelte Gegenständen sind dann auch die Sagen ge ordnet, wobei gegebenenfalls Abweichungen de Sagen von der Reihenfolge der biblischen Er zählungen beibehalten sind. Am Schlusse de Buches folgt dem Quellennachweis wiederun ein Verzeichnis der benutzten Bücher, in der diesmal, anders als beim ersten Band, ein ganze Anzahl Werke von christlichen Autore genannt sind und ein Verzeichnis neu vor kommender Abkürzungen. Unbequem ist es daß das Verzeichnis der Abkürzungen (Band I S. 370 f.) in diesem zweiten Bande nicht wieder holt ist, man muß also bei Benutzung des zweite Bandes zur Erklärung der meisten Abkürzunge stets den ersten Band zur Hand haben. — Wa den Inhalt anlangt, so ist er ungemein anziehend Bei den Sagen vom neuen Werden (Buch I hören wir im ersten Kapitel, dessen Name „Er neuerung" nicht recht paßt, vom Nebeneinande von Recht und Milde in der Weltregierun Gottes, von der Reue des Herrn und von de Gesetzen für die neue Welt. Darauf ziehen i zweiten und dritten Kapitel die Völker der Erd und das Totenreich, und im vierten die Sage von Nimrod an uns vorbei. Den größten Tei des ganzen Werkes (S. 26—321) nehmen dan die Sagen von Abraham ein, wobei auch arabisch jüdische Erzählungen und allerlei Sterngeschichte zur Erwähnung kommen. Das vierte Buch end lich gibt die Geschichte von Isaak und Jakob sein letztes Kapitel enthält „Mystisches". Mi Recht betont der Sammler der Sagen in seine Vorwort die Wichtigkeit der Zeit der Erzväte für sein Volk. Wir wünschen auch diese Bande viele Leser und Benutzer.

Dahse, Freirachdorf.

Oldenberg, H., Dr. Prof.: Die Lehre de Upanishaden und die Anfänge des Bud dhismus. Göttingen 1915, Vandenhoeck Ruprecht. (VIII, 366 S.) 9 M.

Der Entstehungsgeschichte des Buddhismu sind Oldenbergs lehrreiche Untersuchungen g widmet. Daß sie auch durch die gründliche und unermüdlichen Forschungen dieses zuve lässigen Indologen nicht in allen Einzelzüge beleuchtet wird, sondern stark verschleiert bleib ist in der Sache selbst begründet. Vor alle sind infolge mangelnden Schriftgebrauchs i damaligen Indien zahlreiche Schulen und G

ıssenschaften zugleich mit dem Aufhören ihrer aktischen Existenz auch für die Tradition ent- chwunden; denn gelegentliche und nebensächliche iterarische Produkte waren unter jenen Ver- ältnissen ephemer. Darüber kann kein Zweifel estehen, daß vielfache Verbindungslinien zwischen em Brahmanentum und dem Buddhismus ge- aufen sein müssen, die inzwischen völlig aus- elöscht sind. Das Bild von der Vorgeschichte des Buddhismus kann somit nur ein unvollständiges ein. Es wird noch um so ungenauer und un- icherer, als sowohl bei buddhistischen wie bei orbuddhistischen Schriften die zeitliche Fixierung ft ungewiß bleibt und nur in wenigen Fällen inwandfrei gelingt. Desto wichtiger aber ist es ür die Religionsgeschichte, daß wir in dem vor- iegenden Werke unter der sachkundigen Führung es Göttinger Sanskritisten einen zielbewußten Durchblick durch die von ihm als vorbuddhistisch rkannte indische Literatur unter dem bestimmten esichtspunkte erhalten, welche Faktoren für den Buddhismus von propädeutischem Werte waren. Der Verf. behandelt hier ausführlich diejenigen Momente der indischen Geistesgeschichte, denen r in den drei Kapiteln der Einleitung seines Buddha" (5. Aufl. S. 1—85) eine knappe Dar- tellung gewidmet hat, nämlich die Gedanken- änge und Gedankenspiele der Upaniṣhaden. Vor allem kommt es dabei naturgemäß auf die Gedankenrichtungen an, welche auf die Ideen on Fortleben und Unsterblichkeit, Leiden, Übel nd Erlösung Bezug nehmen. Daß diese Ge- anken in den Brâhmaṇatexten, namentlich in er Śatapatha Brâhmaṇa vorbereitet sind, konnte ls bekannt gelten und mit kurzem Hinweis er- edigt werden. Die älteren und die jüngeren paniṣhaden werden nacheinander besprochen, obei der Verf. auch die Anfänge des Sâṃkhya nd des Yoga aufhellt. — Drei Anschauungen ind es vornehmlich, die O. in den Upaniṣhaden m Werden begriffen und in der Richtung auf en Buddhismus hin wirksam findet. 1. Die dee des Brahman gewinnt in den alten Upa- iṣhaden soeben ihre herrschende Stellung. Für en Mystiker der Upaniṣhaden, der die Un- terblichkeit in beseligendem substantiellen Eins- ein mit dem Jenseitigen suchte, wurde das urch die Opferwissenschaft bis zur Isolierung etonte Brahman wichtig. Sein Gegenstück, die er zweiten Kaste, dem weltlichen Adel inne- ohnende Potenz, das Kṣhatra, hält O. für ein irkliches Äquivalent von jenem, ohne die Frage ufzuwerfen, ob nicht ein historisch-genetisches Verhältnis zwischen diesen beiden die indische Gesellschaft beherrschenden Kräften obgewaltet abe. Über die dritte Potenz dieser Art, das dem Brahman nahe verwandt erscheinende, vom Yoga sonderlich verwertete Tapas oder die Ka- steiungskraft, die einst von dem Weltenschöpfer Prajâpati durch tausendjährige Kasteiung er- worben ward, dürfte eine besondere Untersuchung im Interesse der Entstehungsgeschichte des Yoga liegen. Nachdem das neutrische Brahman an die Stelle von Prajâpati getreten, folgt die Gleichsetzung des Brahman mit dem Ātman. Auf dem so zubereiteten Spekulationsboden greifen nun die verschiedensten Vorstellungen ineinander, um die Ideen des Absoluten und des Jenseitigen zu gestalten: Brahman als das All im Anfang, sein formendes (Namen gebendes) Eingehen in das Erschaffene, sein Sein im Men- schen. Nirgend aber ist hier, wie O. gegen Deußen nachzuweisen sucht, der Punkt erreicht, wo die Vielheit für Schein und als alleinige Wahrheit die Einheit erklärt wird; auch von keiner nur gelegentlichen Vorwegnahme der Māyâlehre in den Upaniṣhaden dürfe gesprochen werden. Sehr bedeutsam ist, daß O. in dieser brahmanischen Spekulation über das Absolute vor allem die Fortsetzung desjenigen Denkens erkennt, das den priesterlichen Zauberern eignet, die den Weltlauf nach ihren Wünschen und mit ihren Mitteln beeinflussen wollen und mit un- persönlichen Mächten operieren (S. 102). Das ist sicherlich richtig. Denn je magischer die Ge- samtanschauung und je mehr Magie in der prak- tischen Haltung, um so unpersönlicher werden die Weltmächte oder die Weltmacht gefaßt. Nur das eine hätte hier allerdings einer näheren Untersuchung bedurft: ob in der Tat der Brah- manbegriff ursprünglich ein magischer war. Die von O. früher aus den Veden hierfür beige- brachten Notizen („Religion des Veda", S. 399 Anm. 1) scheinen mir das noch nicht hinlänglich zu begründen. 2. In den Upaniṣhaden werden, wie O. findet, die Grundlagen des Seelenwan- derungsglaubens gelegt. Dieses Urteil wird er jedoch selbst nur unter der Voraussetzung be- tonen wollen, daß der Seelenwanderungsglaube mit der bestimmten Form der Karmanlehre iden- tifiziert wird. Denn er ist selbst nicht abgeneigt, den „Wiedertod" auch für die vedische Zeit an- zunehmen. Hat doch dieser nebst analogen An- schauungen bei primitiven Völkern zahlreiche Parallelen. Daß die Seelenwanderung erst in den Brâhmaṇas ausdrücklich erwähnt wird und später die Karmanlehre hinzutritt, würde sich auch so gut erklären, daß der ganz volkstüm- liche und primitive Glaube erst jetzt seinen lite- rarischen Niederschlag findet, da sich die Spekulation, zum Teil auch die Mystik und speziell die ethische Erwägung seiner bemächtigen. Es

ist daher auch durchaus berechtigt und sicher historisch zutreffend, wenn O. die Karmananschauung selbst bis in die erste Zeit der Upanishaden zurückdatiert und ihre Anfänge in der Bṛhad Âraṇyaka Upanishad und in der Chândogya Upanishad findet. 3. O. stellt fest, daß schon die alten Upanishaden dem Buddhismus mit dem Pessimismus vorangehen, der das Weltsein im Übel und Bösen letztlich repräsentiert sein läßt, sowie mit dem Gedanken, daß in allem, was nicht der Atman ist, ein Zug von Hohlheit und Hinfälligkeit vorhanden ist. Das Übel = metaphysische Unzulänglichkeit. Die Erlösung war das „Hingehen zum Brahman", das O. nicht als eine Reise in höchste Fernen aufgefaßt wissen will, sondern als „ein eben hier sich vollziehendes Aufgehen im allgegenwärtigen absoluten Sein" (S. 144). Bei dieser, trotz der sinnlich-vorstellungsmäßigen Ausmalung mittels des Entgegenkommens der fünfhundert Nymphen usw. angenommenen Deutung ergibt sich allerdings auch ein Vorspiel der buddhistischen Erlösungsidee. Deutlicher und sicherer ist jedenfalls in den Upanishaden das schlichte Auftreten des Gedankens, daß das Erkennen, das Erwachen (budh-) vom Weltleiden erlöst. Der Buddhismus besitzt dann sofort, ohne nachweisbare weitere Vermittelung, das feste Dogma von den „Erwachten" (buddha), ihrer gesetzmäßigen Wiederkehr und den Verdiensten, die sie in unabsehbaren Seelenwanderungsfernen haben ansammeln müssen. — Die jüngeren Upanishaden, deren Alter O. zum Teil anders als Garbe bestimmt, zeigen den Fortschritt zur Denkweise der Sâṃkhyaphilosophie, daneben auch zum Charakteristikum das Yoga. Hier konstatiert O. ein vorklassisches Sâṃkhya, das sich an die Âtmanspekulation der älteren Upanishaden anschließt, im Mahâbhârata entwickelt auftritt und „dazu beigetragen hat, daß die Gedankengänge des Buddhismus die Gestalt haben annehmen können, in der ihnen so unabsehbare Wirkungen beschieden gewesen sind." O. erkennt, hier mit Dahlmann zusammengehend, im Sâṃkhya ein Produkt geradliniger Weiterentwicklung des Brahmanismus, und sucht diese Auffassung zu rechtfertigen durch eine gründliche Erörterung der zwei Hauptprinzipien, des Puruscha in seiner eigentümlichen passiven Haltung, und der Prakṛti, deren Tun von jenem Licht und Gesetz empfängt. Eine vortreffliche Beleuchtung wird hierdurch der ferneren Gestaltung der Ansicht vom Leiden und von der Erlösung zuteil. Eine Beeinflussung des Buddhismus aber seitens des Sâṃkhya kann, „wenn sie überhaupt stattgefunden hat, kaum als unmittelbare Abhängigkeit zu denken sein" — wenn auch ein Einfluß „aus der Ferne, durch unbekannte Mittelglieder" nicht auszuschließen ist (S. 295. 296). Demgegenüber nimmt O. eine direkte Einwirkung des Yoga an, wenn er auch Senarts Auffassung des Buddhismus als eines Zweiges des Yoga bestimmt ablehnt. Es sind sehr wichtige und dankenswerte Zusammenstellungen, mit denen O. hier die Vorgeschichte des Buddhismus erhellt. Eine größere Ausführlichkeit und genauere Begründung der literargeschichtlichen Ansetzungen wäre freilich in diesem Teile oft wünschenswert gewesen. Die Fragen nach dem Alter des Yoga, nach der zwischen der Śvetâśvatara Up. und der Bhagavadgîtâ obwaltenden zeitlichen Verhältnisse sowie nach der religionsgeschichtlichen Einordnung der letzteren mit ihrer Bhaktilehre und ihren Angaben über den Yoga-Fragen allerdings, die kaum ohne eingehende Untersuchung der Geschichte des Krischnaismus erledigt werden können — sind im letzten Grunde nicht minder ungeklärt, wie sie brennend zu werden beginnen. Bedenken ließen sich dagegen äußern, daß, wo für O. den Ausschlag zu geben scheint (S. 273 vgl. mit S. 96), der monotheistische Gottesgedanke in der letztgenannten Upanishade der zeitliche Herabdrückung zur Folge haben soll. Allerdings aber macht sich bei O. auch sonst die Neigung zu einer Konstruktion der religiösen Entwicklung Indiens nach dem evolutionistischen Schema geltend. Eine umschauende Orientierung in der allgemeinen Religionsgeschichte lehrt uns immer mehr, wie falsch ein solches Schema ist, während O. augenscheinlich durch einen einseitigen Anschluß an die doch nur mit größter Vorsicht zu benutzende Theorie von Lévi-Bruhl in seinem evolutionistischen Ansatzpunkt bestärkt worden ist. Sie hat ihn u. a. dazu geführt, die eigentümliche Ausdrucks- und Denkweise der in Rede stehenden Periode für etwas Primitiv-Alogisches zu halten, während von jenen Denkern die manirierten, verdrehten und verschrobenen Assoziationen, Identifikationen usw. absichtlich produziert wurden, um Aufsehen zu erregen. Wenn sonach auch an diesem und jenem Punkte eine ausführlichere Darstellung im Interesse der Beweisgänge gelegen wäre, so ist doch der Gegenstand des Buches selbst umfassend und anschaulich behandelt worden. Wir besitzen in diesem neuen Werke Oldenbergs einen langersehnten zuverlässigen Führer durch die Vorgeschichte des Buddhismus, der mit der der Verf. eigenen Akribie gearbeitet ist.

Beth, Wien.

ur Weltanschauung der Gegenwart.

ecker, Karl: **Religion in Vergangenheit und Zukunft.** Berlin 1915, H. Steinitz. (227 S.) 2 M.

Der Verfasser leidet mit vielen andern unter er gegenwärtigen kirchlichen und religiösen Not, nter Schablone und Dogmatismus der über- eferten Religionen, deren keiner die Zukunft ehören kann. Alle Religionen sind den Weg er Erstarrung gegangen: anfangs Begeisterung, nbrunst und wahres Gebet, später Gehorsam egen die Kirche, Zeremonie, Litanei, Rosen- ranz, Gebetmaschine. Das Spruchkollegium ist icht besser als der Modernisteneid. Aber das t erst die praktische Not. Gewichtiger ist die eistige. Unser geistiges Dasein stellt eine neue Welt gegenüber der der alten Religionen, vor llem des Christentums, dar. Man denke nur n die absolute Gesetzmäßigkeit alles Natur- eschehens. Mit der Vorstellung der göttlichen llmacht fällt die auf sie gegründete sittliche Weltordnung. Aber nicht etwa die Moral selbst. indet sich die christliche Moral in ihren Grund- ügen doch schon bei den griechischen Philosophen, nd waren doch die sittlichen Begriffe stets ein rodukt des kulturellen, nicht des religiösen ebens. Mit dem Allmachtsbegriff von Gott ällt aber auch Gott selbst hin. Die religiöse Weltanschauung gewinnt ein einheitliches Welt- ild durch Orientierung am Menschen selbst, seinen ebenszwecken und -bedingungen. Unser Ideal t die freie, sittliche, auf sich selbst beruhende Persönlichkeit. „Wir wollen Vollmenschen dieser rdischen Welt sein, der wahre Christ aber — so- ern es einen solchen heute überhaupt noch geben ann — denkt und sorgt fürs Jenseits." „Die egenwart fordert den Menschen ganz für diese elt." Gepriesen werden Eucken, Jatho und raub; doch haben sie alle die Konsequenzen hres religiösen Denkens durch Aufgabe der irchlichen Gemeinschaft leider nicht gezogen. Waren alle früheren Religionen Gottesreligionen, o wird die der Zukunft die „Religion der Seele" ein, geboren aus dem Selbsterhaltungstrieb, essen Phantasie die Seele zu übermenschlicher Kraft und Größe steigert. Himmlisches und Ir- isches ruhen nur im Wesen der menschlichen Seele, sind nur zwei Seiten des menschlichen Wesens. „Wer, wie wir, nicht mehr an einen Gott glauben kann, der von außen stößt, der kann und darf eben an gar keinen Gott mehr glauben." Ziel wirklich religiöser Menschen muß sein: Selbsterziehung unseres Seelenlebens und Zusammenschluß aller Gleichdenkenden. — Um zu dieser nicht gerade tiefen Weisheit zu führen, wird eine wortreiche, geschichtliche Entwicklung der Religion bis zu Lehre und Kultus gegeben, die verschiedenen Religionen dargestellt, der Trieb zur Religion im Triebleben nachgewiesen und der Weg zur Überwindung des Gottesglaubens gezeigt. Für die Kirche mag auch diese Schrift als ein beredtes Zeichen der Zeit ein ernstes Memento vivere sein: möchten ihre Lebenskräfte unser Volk in und nach der Kriegszeit vor solcher Verflachung, die sich als Verinnerlichung aufspielt, behüten!

Zänker, z. Z. Münster.

Österreich, T. K., Dr., Priv.-Doz., Tübingen: **Die religiöse Erfahrung als philosophisches Problem.** Berlin 1915, Reuther u. Reichard. (54 S.) 1 M.

Die Schrift gliedert sich in vier Abschnitte: Das Wiedererwachen des Problems der Religion, die Religion als Erfahrung des Göttlichen, die Religion als Glaube, das praktisch-religiöse Problem der Gegenwart. Sie ist in mehr als einer Beziehung typisch für eine nicht geringe Strömung im Geistesleben unsrer Zeit, eine Strömung, die durch die systematische Durchdringung von seiten ihrer Vertreter immer konkretere Formen annimmt. Bestimmend wirkt als Ausgangspunkt die Gewißheit, „daß zum mindesten in den großen Geisteszentren ein Bedürfnis nach einer spezifisch historischen Religion, d. h. einer, die irgendwo in dunkler Vergangenheit in Wundern ihren Ursprung nimmt, nicht mehr besteht;" als Weg der „strenge Weg der Wissenschaft, der Philosophie", auf dem allein die Wahrheit zu erringen ist; als Ziel eine „Kulturreligion", die die Kulturwerte bejaht und in sich einbezieht, weil sie unserm Weltbewußtsein in bezug auf Sittlichkeit wie Gottesbewußtsein konform ist. Interessant ist, daß der Verfasser mit der Werttheorie, die dem Theologen von Ritschl sehr vertraut ist, vollen Ernst macht. Unter sie stellt er den Begriff der religiösen Erfahrung, die nicht im Glauben an das transzendente Göttliche aufgeht, sondern das Göttliche in die Sphäre des Immanenten hineinrückt in der Gewißheit einer unmittelbaren Bewußtseinsberührung mit Gott. Und zwar, das ist das für den Verf. der Untersuchung vor allem Bedürftige, wird in dieser Bewußtseinsberührung als im religiösen Erleben etwas Objektives erfaßt. Die Mystik aller Zeiten bietet unendlich viele gleichartige Beispiele dafür. Man erlebt Gott, ohne freilich viel über ihn aussagen zu können. Charakteristisch für das Erlebnis ist seine „Wertstufe", die unendliche Hoheit und Reinheit. Vom phänomenologischen Standpunkt aus ist für den Mystiker das Göttliche nichts anderes als die Sphäre höchster Werte, die Kulmination aller erdenklichen, sich zu immer

höheren Stufen hinaufentwickelnden Werte. Die Berechtigung des Glaubens der Mystiker zu erweisen, bezw. ihn wissenschaftlich abzugrenzen, scheint für Österreich Aufgabe der Philosophie zu sein. Tröltsch mit seinem religiösen Apriori, entsprechend dem erkenntnistheoretischen Apriori im Gebiet des Wissens, genügt ihm nicht. Wir können nur sagen, daß des Verfassers Methode, objektive religiöse Werte mit Hilfe der Phänomenologie des Ich zu erheben, also im Grunde aus der Subjektivität zu erklären, höchstens den idealistischen Denker befriedigen wird, aber religiösen Bedürfnissen im gebräuchlichen Sinne nicht entsprechen kann. Der unmittelbar erlebte innere Wertgehalt des Glaubens kann z. B. niemals gemeinschaftbildend sein, ganz abgesehen davon, daß er über einen Pantheismus, wie ihn der Verfasser zu vertreten scheint, nicht hinausführt. Im höchsten Maße unbefriedigt läßt die ganze Darstellung in der Behandlung der Wahrheitsfrage in der Religion. Trotzdem macht die Tatsache, daß die Stellung des Verf. typisch ist, und die ernste Erfassung der Probleme die Schrift lesenswert. Jänker, z. Z. Münster.

Theologie.

Wernle, Paul, D. Prof., Basel: Antimilitarismus und Evangelium. Basel 1915, Helbing & Lichtenhahn. (IV, 88 S.) 1,25 M.

Das Vorwort teilt uns die Veranlassung mit, die W. getrieben hat, mit ernster Mahnung sich an seine Volksgenossen zu wenden. In der Schweiz ist in weiten Kreisen die Losung laut geworden: „Kampf gegen den Nationalismus, den Militarismus, die bestehende Gesellschaftsordnung, Kampf gegen die Verbindung von Vaterland und Religion überhaupt.“ Als böse Frucht solcher Werberufe sind Fälle von Dienstverweigerung vorgekommen. W. zeigt als tiefste Gründe solcher negativen Stellung zum Kriegsdienst Mangel oder aber Überspannung des Gemeinschaftsgedankens und findet treffliche Worte der Aufklärung. Die religiösen Bedenken weiß er mit schlagenden Gründen zu entkräften und dem Soldaten sein gutes christliches Gewissen zu retten. Wenn auch manche Frage, mit der sich W. beschäftigt, für unser Volk auf Grund der langen, geschichtlichen Erziehung glatt gelöst ist, so enthält das vorliegende Buch doch auch für uns beherzigenswerte Ausführungen und lehrreiche Hinweise. Die Sprache ist kraftvoll und klar. Plate, Gelsenkirchen.

Winkelmann, J., Sup., Elsey: Der Krieg und der Geist des Neuen Testaments. Witten 1915, Westdeutscher Literaturverlag. (16 S.) 0,30 M.

Auf wenigen Seiten doch eine sehr dankenswerte Erörterung all der sittlich-religiösen Fragen, die der Weltkrieg gestellt hat: Krieg und Reich Gottes, Krieg und Bergpredigt, Krieg und Haß, Krieg und Gebet; aber so, daß sie nicht in dieser ihrer Isolierung gelassen werden, sondern in das Ganze der christlichen Erkenntnis und Lebensgestaltung hineingestellt werden, in dem sie ja in der Tat auch nur eine Einzelausprägung, wenn auch in gewaltigem Umfange, dessen darstellen, was im Kleinen und ganz Kleinen tagtäglich zu beobachten ist, und das doch denselben Gesetzen untersteht; zugleich aber so, daß wirklich das Neue Test., nicht irgend ein einzelnes Stück, und wäre es etwa auch die Bergpredigt, die Entscheidung bietet, gerade auch in seinen ernsten Gedanken über das Böse in der Welt und seine Überwindung nicht durch Menschen, sondern allein durch Gott, wie nicht minder in seinen den Christen in die Gemeinschaft des Rechtes und der Liebe hineinstellenden Gedanken; zudem so, daß die Ausführungen, ebenso gedanklich klar wie innerlich anfassend (Bergpredigt!) wie seelsorgerlich tröstlich, in hohem Maße fesseln, oft durch ihre Prägnanz geradezu auffallen. Ich setze nur den einen Satz hierhin, den ich schon längst vertreten habe: „Wir Christen haben gar keinen Grund, in dem gewaltigen Weltbrand des Krieges eine Tatsache zu sehen, die das Christentum schwerer glaublich macht. Im Gegenteil, der Christ hat es viel leichter, sich mit dieser Tatsache zurechtzufinden als andere Leute.“ Jordan, Wittenberg.

Zöllner, W., Dr., Gen.-Sup.: Ist das Evangelium von der Liebe bankerott? Barmen 1915, E. Biermann. (30 S.) 0,30 M.

Nicht das Evangelium von der Liebe im Sinne des N. T.s ist bankerott, bankerott ist die Verkehrung des Evangeliums in der modernen Theologie, die entsprechend der Entwicklungslehre von einer immanenten Höherentwicklung der Menschheit durch die Kraft des Evangeliums, von Weltverklärung in allmählich aufsteigender Entwicklung träumte, und damit auf der einen Seite sein Urteil über das radikale Böse und damit die Hoffnung hintenanstellte und auf der andern Seite auch seine Aussagen über das Endgericht verkümmerte. Biblisches Christentum ist aber darum, bei aller Ablehnung jeder Kulturseligkeit, doch nicht kulturfeindlich, vielmehr die Trägerin aller wahren Kultur, weil erst in der Hingabe an Gott und an die Brüder der Mensch sein wahres göttliches Wesen findet, aber geradeso hinauskommt über den die außerchristliche Sittlichkeit beherrschenden Gegensatz von Selbstbehauptung und Selbstdahin-

be. Eben in dem Gebot der Liebe liegt rum zugleich die Rechtfertigung der Kriegs- licht; die Liebe bejaht den Rechtsstaat um iner ethischen Bedeutung willen, ist aber damit rpflichtet, auch für ihn einzutreten, und wirkt i diesem Rahmen sowohl als Vaterlandsliebe ie auch als Feindesliebe sich aus. „Tut die Dirkung der aus dem Evangelium stammenden iebe heute ganz weg, und dann seht, was brigbleibt!" — Gerade die entschieden neu- stamentliche Haltung erhebt die klaren, scharf- erissenen Auseinanderlegungen des kleinen eftchens zu sonderlicher Bedeutung.

Jordan, Wittenberg.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

ahn, G., Prof.: **Über den Gottesbegriff der alten Hebräer und ihre Geschichtsschreibung.** Leiden 1915, vormals E. J. Brill. (XV, 672 S.) 12 M.

G. Jahn hat mit seinen Schriften über das . T. in erster Linie das Ziel verfolgt, die ußerste Unzuverlässigkeit des überlieferten he- räischen Textes vom A. T. zu erweisen. Zu iesem Zwecke schrieb er drei Bücher: Das Buch ster, nach der Septuaginta hergestellt, über- tzt und kritisch erklärt; das Buch Daniel, nach er Septuaginta hergestellt usw.; das Buch zechiel, auf Grund der Septuaginta hergestellt sw. J. B. in dem letztgenannten Werke be- nuptet er (S. 3): „Die Sopherim haben diesem ielleicht leidenschaftlichsten aller Propheten sozu- gen die Giftzähne ausgezogen und ihn zu nem senilen Kanzelredner herabgesetzt." Ein eweis dafür soll z. B. in folgendem liegen. n 5, 17 sagt der Hebräer: „Und ich werde egen euch Hungersnot und wilde Tiere senden, nd sie werden dich der Kinder berauben," ährend die LXX anstatt des letzten Satzes reibt: „Und ich werde dich strafen." Da be- nuptet Jahn, man habe im hebräischen Texte n ursprünglichen Wortlaut mit dem Subjekte ch" geändert, „um Gott nicht als Urheber der nderlosigkeit erscheinen zu lassen." Aber dies äre ein lahmer Versuch gewesen. Denn die öttliche Sendung der Hungersnot und der wil- n Tiere hätte man doch als das Mittel der nderberaubung stehen lassen. Viel wahrschein- her ist, daß die spezielle Aussage des hebräi- en Textes „und sie werden dich der Kinder rauben" vom griechischen Übersetzer in die lgemeinere Verkündigung „und ich werde dich strafen" umgewandelt worden ist, wie es ja tsteht, daß der Grieche fernerliegende und des- halb dunklere Ausdrücke in näherliegende und deshalb leichter verständliche verändert hat. Man denke nur an die Ersetzung der Strauße durch Sirenen (Jes. 13, 21)! Auch hat er damit nur etwas getan, was auch andere Übersetzer zu- gunsten ihres betreffenden Leserkreises für rich- tig gehalten haben, wie z. B. Luther für Zypresse die seinen Lesern bekanntere Tanne gesetzt hat. Gleich mir haben deshalb auch andere Kritiker (Nestle, Bertholet usw.) urteilen müssen, daß Jahn sein erstes Ziel nicht erreicht hat. Daneben hat er aber mindestens schon in dem erwähnten Hesekielkommentar (1905) und dann in der Arbeit „Die Bücher Esra (A und B) und Nehemia textkritisch und historisch-kritisch untersucht usw." das zweite Ziel sich gesteckt, in die religions- geschichtliche Erforschung des A. T. einzugreifen. Diesem seinem zweiten Hauptziele hat er nun jetzt ein besonderes Buch von fast 700 Seiten gewidmet, und was erstrebt er auf dem religions- geschichtlichen Gebiet? Da will er nachweisen, daß auch Wellhausen und seine religionsgeschicht- lichen Anhänger nicht weit genug in der Auf- fassung der Religionsgeschichte Israels gegangen seien. Er seinerseits schreitet zu der Behauptung fort, daß die Religion der Hebräer nicht bloß von Anfang an Vielgötterei gewesen sei (S. 1), sondern daß „die Hebräer mindestens bis zum Exil außer Jahve noch andere Götter verehrt haben" (S. 30). Von ursprünglichem Polytheismus der Hebräer hätte er ja nun reden können, wenn er unter Hebräer die Vorfahren Abrahams und die in Mesopotamien zurückbleibenden Ver- wandten desselben verstanden hätte. Denn von deren Vielgötterei spricht das A. T. selbst mehr- mals, wie z. B. in den Worten: „Eure Väter wohnten vorzeiten jenseits des Stroms (d. h. des Euphrat), Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dienten anderen Göttern. Da nahm ich euren Vater Abraham jenseits des Stroms und ließ ihn wandern in ganz Kanaan." So sagt der Elohist, der nach mir und anderen der älteste Erzähler des Pentateuchs ist, in Jos. 24, 2. Zugleich aber ist in derselben Stelle mit größter Deutlichkeit ausgesagt, daß Abraham von seinen vielgötterischen Verwandten getrennt wurde, also eine neue Wendung in der Religionsgeschichte begann, und eben dasselbe berichtet der Jahvist in der noch bekannteren Stelle Gen. 12, 1—3: „Und der Herr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande usw.!" Aber von diesen beiden Stellen redet Jahn nicht. Also die deut- lichsten Belege für den alten Anfang einer be- sonderen Stellung Israels in der religiösen Ent- wicklung wirft er nicht in die Wagschale. An- statt dies zu tun, beruft er sich für den ursprüng-

lichen Polytheismus Israels wieder auf die Pluralform des Ausdrucks elohîm „Gottheit" (S. 1 f.), und doch ist dies nur ein Abstraktplural, wie andere auch (bînôth „Verständnis" usw.). Er beachtet auch nicht, daß nach den Amarnabriefen dieselbe Pluralform ilâni von einem einzelnen Gott gesagt wird, und er berührt auch nicht den Umstand, daß die Hebräer mehr solche Pluralformen gehabt haben, als der Araber, indem die Hebräer z. B. für „Himmel" schamajim, aber die Araber den Singular samâ'un sagen. Also schon danach ist die religionsgeschichtliche Aufstellung Jahns unbegründet, und ich darf in der Beurteilung seines neusten Buches es hiermit umsomehr genug sein lassen, als seine Behauptungen bereits in seinen früheren Arbeiten aufgestellt waren, und diese sämtlich in meiner Geschichte der alttestamentlichen Religion kritisiert sind (S. 36—45. 173—177. 319 f.), von der soeben die zweite, durchaus neu bearbeitete Auflage erschienen ist. König, Bonn.

Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. H. Wiese. Mit Parallelstellen von D. E. Nestle und einer Zeittafel von D. Th. v. Zahn. 2. Aufl. Stuttgart 1915, Privilegierte Württemberg. Bibelanstalt. (IV, 624 S.) Geb. 1,50; 3,—; 4,— M.

ThLBr. 1906, S. 332 habe ich ausführlich unter Hervorhebung von mancherlei Unebenheiten über die erste Aufl. (Berlin, M. Warneck) berichtet. Manches, nicht alles, davon ist berücksichtigt worden. Die Besprechung schloß: Ob durch diese neue Übersetzung die von Weizsäcker aus den Studierstuben der Theologen und die „Elberfelder Bibel" aus den Gemeinschaftskreisen wird verdrängt werden können? Nach zehn Jahren liegt nun eine zweite Aufl. vor, in neuer Durcharbeitung und in neuem Verlage. Äußerlich ist die Ausstattung, bei billigeren Preisen, besser geworden; der Druck ist größer gewählt. Geblieben ist der reichhaltige Apparat: außer den im Titel genannten Beilagen, Perikopenverzeichnis und Karten, „Erläuterungen" (Sach- und Worterklärungen; gegen die erste noch vermehrt! Aber ist z. B. „Cherub" richtig gedeutet?), und ein „Wegweiser" (als Handreichung zu weiterer Schriftforschung, nach Luthardts Kompendium der Dogmatik gearbeitet). Geblieben ist auch die Anordnung des Textes, mit Einschluß der Anmerkungen, die über andere Lesarten, gleichberechtigte Übersetzungen berichten, und auch sachliche Erläuterungen bringen (auch sie vermehrt; immerhin keineswegs folgerichtig durchgeführt; zu Matth. 5, 17. 5, 21 ff.; Luk. 10, 2 ff. arge Verschlimmbesserungen!). Die Übersetzung selbst ist, nach Stichproben zu urteilen, sowohl deutlicher geworden als auch dem Luthertext mehr angenähert. Ob aber auch so die neue Ausgabe rascheren und weiteren Eingang finden wird? Die Übernahme in den Verlag der Württemberg. Bibelgesellschaft scheint etwas Derartiges zu bezwecken. Jedenfalls wünsche ich dem ehrwürdigen Herrn Verfasser einen vollen Ertrag seiner ernsten, treuen, mühevollen Arbeit.

Jordan, Wittenberg.

Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte. Nach der Vulgata übersetzt von Dr. B. Weinhart; durchgesehen und mit Einführungen und Anmerkungen versehen von Prof. Dr. S. Weber. Freiburg i. Br. 3. Aufl. Freiburg i. Br. o. J., Herder. (VIII, 318 S.) Taschenausgabe 1 M. Illustrierte Ausgabe geb. 2,20 M.

Die Übersetzung gilt in kathol. Kreisen sowohl um der Natürlichkeit der Sprache willen als auch wegen der Treue in der Wiedergabe des Wortlautes als die beste aller deutschen Ausgaben. Sie ist fortlaufend gedruckt, ohne Absetzung der strophischen Stücke. Parallelstellen sind im Text selbst vermerkt, was nicht gerade angenehm beim Lesen ist. — Die den einzelnen Büchern vorangeschickten „Einführungen" berichten über Verfasser und Entstehung, gehen auch auf die kritischen Beanstandungen ein. Den einzelnen Kapiteln sind „Anmerkungen" beigegeben, 1. da, wo der Sinn ohne Kenntnis der berührten Verhältnisse der Zeit Jesu nicht verstanden werden kann; 2. wo die Bedeutsamkeit einer Stelle für die Glaubens- und Sittenlehre wegen der Kürze des Ausdrucks sonst nicht leicht erfaßt würde; 3. wo die Erfahrung zeigt, daß schädliche Mißverständnisse eingetreten sind. Überall wird dabei der streng kirchlich korrekte, durch die Überlieferung festgelegte Standpunkt geltend gemacht. Immerhin, das Nötigwerden einer 3. Auflage ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit. Und das gleiche gilt von dem dem Matthäus-Evangelium vorangeschickten Vorwort des Erzbischofs von Freiburg i. Br.: „Ich empfehle diese Ausgabe zu weitester Verbreitung... denn in den Evangelien hören wir Jesum selbst, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und werden mit ihm vertraut." — Ein besonderer Schmuck der teuren Ausgabe sind die „40 Darstellungen aus den Evangelien" nach Zeichnungen von Franz Overbeck, in denen der Schönheitssinn und die Zeichenkunst des Meisters der Nazarener wohl mit am glänzendsten zutage getreten sind. Seinerzeit im Besitz des Freiherrn v. Löbeck, aber längst durch Brand zerstört, sind sie nur in Stahlstichen jener Zeit

erhalten, und nun hier in stark verkleinertem Maßstabe eingestellt, ohne daß doch der Reiz der Komposition dadurch merklich gelitten hätte.

Jordan, Wittenberg.

Hensler, J., Dr.: **Das Vaterunser.** Text- und literarkritische Untersuchung. Münster i. W. 1914, Aschendorff. (XII, 96 S.) 2,80 M.

Diese Arbeit beschränkt sich mit vollem Bedacht und gutem Grunde auf die text- und literarkritischen Probleme, die das Vaterunser darbietet. Sonst würde sie sich ja auch ins Unendliche verlieren. Es sind auch so noch eine große Anzahl Fragen, die es zu beantworten gilt, und die der Verfasser nüchtern und besonnen zu behandeln sucht. Im ersten Teil widmet er der sogenannten „Geistbitte", die uns in der einen eigentümlichen Rezension des Lukas entgegentritt, eine eingehende Besprechung; er glaubt sie aber mit vollem Recht einfach schon angesichts der mangelnden Bezeugung nicht gelten lassen zu können; als Stück des Taufgebetes der Johannesjünger ist sie wohl von einem Abschreiber an den Rand notiert und dann von Marcion in den Text aufgenommen. Im zweiten Teil wird das literarkritische Verhältnis des Gebetes zum übrigen Inhalt der Synoptiker und des Neuen Test.s überhaupt, sowie zu der altchristlichen Literatur bis Origenes und der des Judentums erörtert. Hier zeigt sich aber vielleicht im besonderen die Art einer Anfängerarbeit, als die sie sich einführt, daß sie Fragen aufwirft, die in diesem Rahmen und in dieser Kürze dann doch nicht zu behandeln sind. Wie kann z. B. auf wenigen Seiten die inhaltliche Übereinstimmung des Vaterunsers mit den Grundgedanken des Neuen Test.s dargetan werden? Genügt es da wirklich, bloß auf die entsprechenden Stellen zu verweisen? Auch die Beziehung zum Alten Test. mußte eine viel ausführlichere Darlegung erfahren oder überhaupt beiseite gelassen werden. Denn die Erwägung ist doch grundlegend, wieweit sich dies Gebet als auf alttestamentlichem Boden erwachsen nachweisen läßt. Darum konnte auch das Verhältnis zu den Gebeten der Synagoge nicht mit diesen wenigen Zeilen abgetan werden. Alles dies tut dar, daß die Arbeit wohl manche gute Ansätze hat, aber schließlich doch im einzelnen den Leser unbefriedigt läßt.

Kögel, Eldena bei Greifswald.

Schlatter, A., D. Prof.: **Der Märtyrer in den Anfängen der Kirche.** (BFTh. XIX, 3.) Gütersloh, C. Bertelsmann. (86 S.) 2 M.

Wieder eine von Schlatters feinen und höchst anregenden Studien. Sie knüpft an die Abhandlung von K. Holl an: Die Vorstellung vom Märtyrer und die Märtyrerakte in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum 1914, 1. Abt. XXXIII, 8, S. 521—556) und sucht in freundschaftlicher Auseinandersetzung mit dem dort gegebenen Bilde das eigene zu gewinnen. Sehr beachtenswert ist gleich die erste These, von der ausgegangen wird, daß eine solche Entwicklung nicht allein literargeschichtlich beurteilt werden kann und nur auf Grund dieser Zeugnisse, wie sie uns etwa in den Märtyrergeschichten vorliegen, zu erfassen ist (vgl. das zweite und vierte Makkabäerbuch und das Martyrium des Jesaja). Dann würden wir uns in der Tat für das Verständnis des Märtyrerbildes und seiner Entstehung in der christlichen Kirche an die griechischen Motive gewiesen sehen. Nun ist das aber einer der Fälle, da „die Einwirkung der Judenschaft auf die Kirche nicht durch ihre Literatur, sondern durch ihr Verhalten vermittelt war und deshalb nicht in der beschriebenen, sondern in der geschehenen Geschichte wirksam ist". Das bespricht Schl. im einzelnen und tut es des näheren dar. Er sucht so mit Holl die Anfänge des Märtyrerbildes in den Makkabäerkämpfen, aber nicht, wie jener meint, im Zusammenhange mit dem Erwachen des Enthusiasmus. Kaum eine Zeit ist so entfernt vom Enthusiasmus, wie diese. Sondern „aus dem heißen Streit der Judenschaft mit der griechischen Staatsgewalt entstand das Märtyrerbild, vorbereitet auf der jüdischen Seite durch die dogmatische Befestigung und Verstärkung der Hoffnung, die den Anteil an der kommenden Welt zum Ziel des Menschen machte und durch die Verschärfung des Pflichtbewußtseins, das sich an die Satzungen des göttlichen Gesetzes unbedingt gebunden weiß." — Von besonderer Bedeutung war die Verbindung des Märtyrerbildes mit dem des Propheten, wie es namentlich auch der Begriff des „Zeugen" und die Verehrung des Märtyrergrabes gleich dem des Prophetengrabes dartut. Zu beidem weiß Schl. viel Beherzigenswertes beizubringen, wie namentlich auch seine vielen hinten angefügten Anmerkungen reiches Material bieten. Kurz und gut, von der Judenschaft hat die christliche Kirche ihr Märtyrerbild auch mit seinen kranken Motiven. — Hier und da erheben sich ja noch Fragen oder Einwände. Kann man z. B. wirklich sagen (S. 30), daß die Hinwendung des palästinensischen Rabbinats zur Verdienstlehre nicht ohne Einwirkung der griechischen Ethik geschah? Diese ist auf alle Fälle auf ein Minimum einzuschränken, da das Verdienstprinzip unmittelbar aus dem Monismus wächst. Und ebenso möchte es ein Umweg sein, wenn im

Anschluß daran (S. 32 f.) das Eindringen dieses Verdienstgedankens in das Evangelium unter Zuhilfenahme des Einflusses erklärt wird, der vom jüdischen Märtyrerbild ausgegangen sei. Er findet sich immer als Begleiterscheinung, wo die lebendige Gottesgemeinschaft verloren geht und die Gottesanschauung infolgedessen mechanisiert wird. Auch der Ausdruck (S. 36) wirkt mißverständlich: „derselbe Gedanke gestaltete den Bericht über Jesu Kreuzigung." Aber das alles bestätigt nur das, was zuerst gesagt ist, und zeigt, wie ungemein anregend diese Erörterungen sind. Sie führen uns zum Teil in ganz neue Gebiete und Fragen ein, die noch der Bearbeitung harren.

Kögel, Eldena bei Greifswald.

Kirchengeschichtliches.[1])

Michael, E., S. J., D.Dr., Prof., Innsbruck: **Geschichte des deutschen Volkes** vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. VI. Bd.: Die Gegenkönige Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben, Kaiser Friedrich II. bis zum Tode Papst Honorius' III. 1227. Freiburg i. Br. 1915, Herder. (XXII, 512 S.) 8 M.

Das Werk des gelehrten Jesuiten Michael reiht sich bekanntlich nach Form und Inhalt den andern großen Geschichtswerken des Herderschen Verlages ein, der Papstgeschichte L. Pastors, der Reformationsgeschichte J. Janssens, der Lutherbiographie Grisars und den angegliederten Monographien. Während die ersten fünf Bände ausschließlich die Kulturgeschichte des späteren Mittelalters behandelten (wie ja auch Janssen diese stark bevorzugt hatte), und einzelne Bände nur der Dichtung und Musik, der Kunstgeschichte, der Wissenschaft und Mystik, der religiös-sittlichen, wirtschaftlichen und sonstigen Zuständen gewidmet waren, beginnt mit dem sechsten Bande (auch mit besonderem Titel) die Bearbeitung der politischen Geschichte Deutschlands vom Tode Heinrichs VI. bis zum Ausgang des Mittelalters. Der Umfang dieser Bändereihe läßt sich noch nicht übersehen. Mit Recht betont der Verf. in der Einleitung die Bedeutung des Jahres 1186, als Kaiser Barbarossa seinen Sohn Heinrich VI. mit der Erbin von Süditalien, Konstanze von Sizilien, vermählte. Kaisertum und Papsttum wurden durch die Heirat aufs tiefste erschüttert. Auf die Regierung des Staufers Heinrich VI. wird nur ein kurzer Rückblick geworfen, dann stehen im Mittelpunkt die bedeutenden, viel umstrittenen Persönlichkeiten Kaiser Friedrichs II. und Papst Innocenz III. Auf deren Charakteristik richtet sich naturgemäß das Interesse des Lesers in erste Linie. Und hier zeigen sich denn auch am deutlichsten die Schattenseiten der Arbeitsweise des Verfassers. Schon auf S. 104 wird unserm Meister Hauck der Vorwurf gemacht, daß er „auf Grund einiger von ihm selbst konstruierter Sophismen die Wahrheitsliebe des Papstes antaste. Später ist ein besonderer Exkurs (S. 448—456) dem Thema: „Innocenz III. als Lügner" gewidmet, nachdem schon vorher eine abschließende „Charakteristik des Papstes" (S. 202—209) diesem gerecht zu werden versucht hatte. Wir haben es eben mit einer Arbeit zu tun, die unbeirrt eine fest umgrenzte Tendenz verfolgt, die aus einen Walter von der Vogelweide „als Dichter groß, als Charakter klein" (S. 204) uns schildert, indem sie ihn unter Berufung auf Schönbach mit seiner starken Nervosität sogar zu entschuldigen sucht (Exkurs S. 480 ff.). Kaiser Friedrich religiöse Schwärmereien bilden natürlich ein weites Feld der Kritik. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es muß genügen

[1]) **Bees**, Nikos A., Dr: **Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands im Mittelalter und in der neueren Zeit.** S.-A. aus Oriens Christianus, Halbjahrshefte für die Kunde des christlichen Orients. Leipzig 1915, Harrassowitz. S. 238—278.

Dr. Bees, dem wir bereits eine Reihe von Arbeiten zur Geschichte der griechischen Kirche verdanken, bietet hier einzelne kleine Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands in alter und neuerer Zeit. Es sind im ganzen 13 Stücke, deren Inhalt ich kurz wiedergebe. I. In der sicher vor 723 zu datierenden Nachricht der notitia episcopatuum im codex Parisinus Reg. 1155 A. von einem peloponnesischen Bistum Mathenia steckt ein peloponnesisches Bistum Mantinea, II—III eine Reihe von Bistumsnamen derselben notitia werden identifiziert. IV. Trotz der Bestreitung durch Perikles Zerlentes hat doch ein messenisches Bistum Pylos, vor dem Slaweneinbruch in Griechenland, existiert. V. Über die drei der Metropole Patras im Jahre 1099 untergebenen Bistümer. VI. Über Argos und Nauplion. VII. Über das Bistum Olenos. VIII. Über Amiklon und Niklou. IX. Über Ezera und Pissa. X. Über Christianopolis. XI. Über Kernitza. XII. Über das Bistum Rheontas. XIII. Über Zeunon und Kalamatas. Es handelt sich in allen diesen Stücken um Identifizierung von Nachrichten über Bischofssitze mit bestimmten noch bestehenden oder untergegangenen Ortschaften oder Städten Griechenlands. Auf diese äußerst sorgfältigen Forschungen, die den besten Eindruck von der wissenschaftlichen Methode des Verfassers geben, sei hierdurch hingewiesen.

Jordan, Erlangen.

wenn auf der einen Seite die große Sorgfalt, der Sammelfleiß und der Stoffreichtum dieser neuen Darstellung der Staufergeschichte hervorgehoben wird. Die beiden Gegenkönige Otto und Philipp, die Stellung des Papsttums zu den Welfen, an denen Innocenz nur durch die Schuld der Welfen „Verrat" geübt hat, dann die Ermordung Philipps, die Exkommunikation Ottos IV., endlich die Regierung des Papstes Honorius III. und die Regentschaft des Erzbischofs Engelbert I. von Cöln mit den schweren Konflikten zwischen Kaiser und Papst wegen Sizilien und der Lombardei bis zum Tode des Papstes bilden den reichen Inhalt des Bandes. Über die „Tendenz" der Darstellung braucht man kein Wort zu verlieren. In der Hand eines verständigen, historisch geschulten Lesers wird das Werk durch eine fortlaufende Kritik eine wertvolle Ergänzung und Anregung bieten. Denn auch in der protestantischen Geschichtschreibung hat sich allmählich die Ansicht Bahn gebrochen, daß man mittelalterliche Streitigkeiten nicht ohne weiteres nach modernen moralischen Grundsätzen beurteilen, d. h. in unhistorischer Weise rationalisieren darf. Sie müssen aus ihrer Zeit heraus beurteilt werden, und ein katholischer Forscher kann hier manchen guten Aufklärungsdienst leisten. Natürlich wird er nicht das letzte Wort zu sprechen haben, und in dem vorliegenden Fall ist es dem Leser sogar recht leicht gemacht, die Einseitigkeiten der Geschichtsbetrachtung rasch zu erkennen. Auch äußerlich ist die Orientierung durch die musterhaft klare Disposition des Buches in jeder Weise erleichtert, so daß man die allgemeinen Charakteristiken der führenden Persönlichkeiten, zusammenfassende Rückblicke u. a. schnell finden wird. Kropatscheck, Breslau.

Kern, Fritz, Prof., Dr. Frankfurt: **Gottesgnadentum und Widerstandsrecht im früheren Mittelalter.**[1]) Zur Entwicklungsgeschichte der Monarchie. Leipzig 1915, K. F. Köhler. (XXXII, 445 S.) 9,50 M.

Nur wenige Fachgelehrte werden dem Verfasser auf allen seinen Wegen folgen können. Aber ein jeder, der Rat sucht in rechtsgeschichtlichen Fragen, wird gern auch diese neuen Forschungsergebnisse zu seiner Belehrung heranziehen. Aus verschiedenen, stets vielfach anerkannten Veröffentlichungen ist der Verfasser bekannt als ein Autor, der nicht nur über Dantes Göttliche Komödie anregend zu schreiben weiß, sondern auch sonst trockene juristische Materien aus dem Mittelalter zu beleben vermag. Die Vorzüge seiner von großer allgemeiner Bildung zeugenden Schreibweise weist auch das vorliegende Buch auf, das mit den Worten beginnt: „Die vergleichende Verfassungsgeschichte des Mittelalters steht noch in den Anfängen." Er denkt hierbei an die Zusammenhänge zwischen Recht und Weltanschauung. Die wichtigsten Stichworte des Inhalts sind: germanisches Geblütsrecht und Herrscherweihe, germanisches und kirchliches Widerstandsrecht gegenüber dem duldenden Gehorsam, Volkssouveränität und Herrschaftsvertrag u. a. m. Am besten gibt man wohl den Ertrag der Forschungen mit den eigenen Worten des Verfassers (S. 285) wieder. Das germanische Verhältnis von Untertan und Herrscher war nicht als einseitiger Gehorsam, sondern als wechselseitige Treue gedacht, d. h. mit dem Vorbehalt, daß auch der Herrscher seine Pflicht erfüllt (S. 177 ff. 259 ff.). Da über dem Herrscher das Recht steht (S. 140 ff.), so ist auch ein Widerstandsrecht und die Wahl eines neuen Herrschers erlaubt (S. 171 ff.). Dagegen kennt der deutsche Begriff der Treue keine Volkssouveränität, nach der ein König wie in der antiken Vorstellung ein absetzbarer Beamter ist (S. 255 ff.); der König steht über dem Volk (S. 3 ff.). Nun hat sich im Mittelalter die kirchliche Obrigkeitstheorie mit den altgermanischen Begriffen gekreuzt und verflochten. Gregor VII. und Innocenz III. bilden die Höhepunkte der hierarchischen Entfaltung kirchenväterlicher Ideen. Der Herrscher ist als Beamter Gottes an göttliches und natürliches Recht gebunden. Damit wird einerseits jeder Widerstand gegen den Gesalbten des Herrn zu einer schweren Sünde, andrerseits ist diese Form der Theokratie eine Fessel gegenüber den kirchlichen Gewalten für den König. Die Kirche verlangt die Binde- und Lösegewalt (S. 225 ff.), und eine große Fülle historisch bekannter Konflikte zwischen Papsttum und Kaisertum findet hier die für die damalige

[1]) **Günter**, H.: **Die römischen Krönungseide der Deutschen Kaiser.** (Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, herausg. v. Lietzmann. Nr. 132.) Bonn 1915, A. Marcus & E. Weber. (51 S.) 1,20 M.

Es ist immer erfreulich, wenn eine Schrift mehr bietet, als der Titel verspricht. So hier. Günter teilt nämlich nicht nur die römischen Krönungseide bis zu Karl V. 1530 mit, sondern bringt auch noch andere verwandte Quellenstücke, wie z. B. das Versprechen zu Ponthion 754 (Pippin), den Vasalleneid Richards von Capua (1073), den Schwur der Reichsfürsten unter Heinrich V. Er will unser Augenmerk auf die Entwicklung des römischen Krönungseides lenken und bietet dazu alle wichtigeren Stücke.

Hofer, Erlangen.

Weltanschauung zureichende Erklärung. Der Begriff des „Tyrannen" ist jedem bekannt, der Quellen des ausgehenden Mittelalters studiert. Hier findet man ihn erklärt. Ebenso die Begriffe des Gottesgnadentums, des duldenden Gehorsams, der Volkssouveränität, der verfassungsbeschränkten Monarchie, des Erbrechtes u. a. m. Auch die moderne Zauberformel der konstitutionellen Monarchie, sagt der Verf. (S. 294), hat die alten Konflikte ja keineswegs beseitigt.

Kropatscheck, Breslau.

Probst, Jean Henri: **La Mystique de Ramon Lull et l'Art de Comtemplacio.** Münster i. W. 1914, Aschendorff. (VIII, 126 S.) 4,25 M.

Die Untersuchung zerfällt in drei Teile: Die Mystik des Raimundus Lullus. Analyse seines Werkes über die Kontemplation. Die Ideen des Buches und seine Bedeutung. In einem vierten Teil ist der „texte catalan de l'Art de Comtemplacio" abgedruckt. — Der Verfasser versucht mit Geschick und Gründlichkeit eine Ehrenrettung des Mystikers von Majorca, natürlich nur für das katholische Urteil. Er verteidigt seinen Helden aus dessen eigenen Worten gegen den Vorwurf heterodoxer Schwärmerei. Lullus sei orthodox gewesen und nehme einen Ehrenplatz unter den spanischen Mystikern ein. Dabei beschenkt uns P. mit manchen hübschen Beobachtungen, so wenn er die Persönlichkeit des bekehrten Lullus als Mischung von weltmännischer Eleganz und Mönchsfrömmigkeit charakterisiert. Übrigens vermißt man den Hinweis, daß schon bei der Bekehrung sich die mystischen Anlagen des Lullus zeigen. Als Mystiker gehört Lullus zur metaphysischen Gruppe; doch erweist er sich auch ähnlich den Viktorinern als trefflicher Psychologe. — Ein volles Urteil kann ich über die Schrift schon deshalb nicht abgeben, weil ich die katalonischen Zitate und Texte nicht übersetzen und mit den besonders darauf gebauten Urteilen des Verfassers vergleichen kann.

Hofer, Taschendorf.

Vansteenberghe, E., Dr.: **Autour de la docte ignorance.** Une controverse sur la theologie mystique au XVe siècle. Münster i. W. 1915, Aschendorff. (XII, 221 S.) 7,40 M.

Die Schrift „De docta ignorantia", die in drei Büchern um 1440 erschienen ist als ein Dokument der Mystik des ausgehenden Mittelalters, bildet in mehrfacher Hinsicht ein literarisches Problem. Der Kardinal Nikolaus von Cusa hat sich für sie lebhaft interessiert, über ihrer Herkunft dagegen liegt noch immer ein unaufgeklärtes Dunkel. Der Verfasser setzt an mehreren historisch sicheren Punkten ein, um das Dunkel zu lichten. Der Benediktinerprior Bernhard von Waging in Tegernsee hat sich 1451 eingehend, wie die Quellen bezeugen, mit der Schrift beschäftigt, „poussé sans doute par le désire de connaître les idées du nouvel évêque de Brixen, le cardinal-légat Nicolas de Cuse." Er war ein „admirateur du cardinal et de la Docte ignorance" (S. 24). Auf der andern Seite steht der Prior Johann Schlitpacher aus Weilheim, später Visitator der Salzburger Kirchenprovinz, und vor allem Vincenz von Aggsbach, der uns allerdings biographisch nur wenig bekannt ist. Sie haben gegen diese Form der Mystik polemisiert. Schließlich ist auch noch der Kanzler Gerson von Bedeutung für die Einschätzung des Buches (Kap. II: La controverse à propos de Gerson). Im Vordergrund des Interesses steht, handschriftlich erschlossen, ein Laudatorium doctae ignorantiae des Bernhard von Waging (1451), das S. 163 ff., und die Gegenschrift des Vincenz von Aggsbach: Impugnatorium laudatorii doctae ignorantiae (S. 60), die 204 ff. abgedruckt ist. Der Quellenanhang (S. 105—221) enthält neben diesen beiden Schriften noch andere opuscula der beiden, 30 auf den Gegenstand bezügliche Briefe des Kardinals Nikolaus von Cusa u. a. m. Der untersuchende erste Teil beginnt mit der Feststellung, daß zwar keine „école Cusienne", aber doch starker Einfluß (inspiration) des Kusaners beim Verfasser des Traktats zu finden sei, und schließt mit einer gründlichen Besprechung der Liebe unter dem Gesichtspunkt der gelehrten Ignoranz in der mystischen Literatur. Der Verfasser zeigt, daß er mit der deutschen Literatur gut vertraut ist. Es ist darum zu bedauern, daß er seine wertvollen literarkritischen Untersuchungen uns nicht in deutscher Sprache vorgelegt hat. An befreundeter Hilfe hätte es kaum gefehlt.

Kropatscheck, Breslau.

Schneider, A., Dr. Prof., Straßburg: **Die abendländische Spekulation des zwölften Jahrhunderts** in ihrem Verhältnis zur aristotelischen und jüdisch-arabischen Philosophie. Eine Untersuchung über die historischen Voraussetzungen des Eindringens des Aristotelismus in die christliche Philosophie des Mittelalters. Münster i. W. 1915, Aschendorff. (VIII, 76 S.) 2,60 M.

Der für die mittelalterliche Philosophie und Geisteskultur überhaupt so bedeutsame Einfluß des Aristotelismus wird hier einer sorgfältigen historischen Analyse unterzogen. Die einschlägigen neueren Einzelforschungen haben zu manchen Berichtigungen der gewöhnlichen Ansicht geführt.

nmal steht fest, daß ein philosophischer Auf- wung schon vor dem Bekanntwerden des nzen Aristoteles einsetzte, und zwar im Zu- nmenhang mit einem allgemeinen Kultur- ffschwung. Ferner ist es unzutreffend, daß in nem Wendepunkt die augustinisch-platonische twicklungslinie schroff abbrach, um einer völlig uen peripatetischen Periode Platz zu machen. sprunghaft war der Prozeß nicht. Plato- ugustin wirkte vielmehr noch im dreizehnten hrhundert fort, und für den Aristotelismus b es schon ältere Anknüpfungspunkte, „durch elche dem Neuen der Charakter des Fremd- tigen genommen oder dieser doch gemildert rde." Schneider hat die Erträge der ganzen storischen Aufklärungsarbeit zu einer über- htlichen Gesamtdarstellung verwoben, die den ser zugleich mit den Forschungsakten selbst kannt macht. An der gediegenen Abhandlung rf niemand vorübergehen, dem es um ein naues historisches Verständnis von der mittel- terlichen Rezeption des Aristoteles ernst ist.

Kowalewski, Königsberg.

Praktische Theologie.

Homiletik.

huth, F. H., S. J.: Theorie des mündlichen Vortrages, besonders für Redner und Pre- diger. Leitfaden für Lehrer und Lernende. Freiburg i. B. 1915, Herder. (XII, 254 S.) 2,50 M.

Wir haben hier einen aus der Praxis heraus- wachsenen Leitfaden eines katholischen Theo- gen vor uns, der bei Vorlesungen über Rhe- tik als Grundlage diente, um der lebendigen hrtätigkeit und praktischen Übung eine feste terlage zu geben. Nur die Theorie wird in ser Schrift dargelegt, und nur soweit es zur klärung dem Verf. notwendig schien, werden heliegende Beispiele angeführt. Ein weiteres ndchen: „Ergänzungen und Beispiele zur eorie des Vortrags, insbesondere für den bstunterricht" soll später folgen. Außer den sen Gegenstand behandelnden Büchern von nkenberg und von Benedix hat der Verf. h noch die von K. Hermann, Jos. Jungmann, Trus & Skreuz (Die Kunst der Rede und des Vor- gs, und Katechismus der Mimik) benutzt; aus teren Schriften wird oft zitiert. Nach einer zen Einleitung spricht der Verf. im 1. Ka- el über die allgemeinen Prinzipien der Kunst Vortrages, sodann im 2. Kapitel über den ndlichen Vortrag nach seiner tonischen Seite im 3. Kapitel über die Aktion. Wenn man enkt, daß unter den Theologen sich immer noch viele finden, die weder lautrein, geschweige denn in richtiger Tonlage oder Tonfärbung zu sprechen vermögen, und wie die phonetischen Kurse für die Geistlichen immer noch nicht überall eingeführt sind, so sind solche Schriften, aus denen jeder, der reden muß, reiche An- regung schöpfen kann, nur zu begrüßen. Nur scheint der Verf. zuweilen zu sehr ins Detail zu gehen. Im allgemeinen halte ich aber das Buch für brauchbar.

Knodt, Herborn.

Römer, Chr., Prälat, Stuttgart: Des Christen Weg. Predigten für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Stuttgart 1915, O. Gundert. (368 S.) Geb. 4 M.

Zumeist aus den Jahren 1911—1914 stammen die hier vereinigten Predigten; eine Reihe von Kriegspredigten ist auch darunter. Die Texte sind mit einer Ausnahme sämtlich dem Württem- berger Perikopenbuch entnommen, vorwiegend epistolische, weniger evangelische, vereinzelte auch aus dem A. T., jedenfalls auch in der Kriegs- zeit nicht frei gewählt; namentlich das letztere vorbildlich in einer Zeit, wo so manche Pfarrer nur über freie Texte predigen zu können meinen und damit rettungslos der Gefahr unterliegen, zuletzt nur die eigenen Gedanken noch breitzu- treten. Die Behandlung ist streng textgemäß und zugleich voll feinen seelsorgerlichen Ver- ständnisses für all das Mancherlei, was äußerlich und innerlich schwer auf den Zuhörern lastet. Die Gedanken selbst, die entwickelt werden, sind schriftgemäß. Der Aufbau ist klar und durch- sichtig; Thema und Teile sind regelmäßig an- gegeben; alle kurz, behältlich und fesselnd zu- gleich; so wenn zu Luk. 14, 25 ff. gefragt wird: „Lohnt es sich, Jesu Jünger zu werden?" „was fordert er?" (alles, was wir haben); „was bietet er uns dafür?" (alles, was er hat); oder zu Röm. 8, 18 ff. es heißt: „Für Christen deutet alles Seufzen auf Herrlichkeit, das Seufzen der Kreatur, das Seufzen der Kinder Gottes, das Seufzen des heil. Geistes;" oder zu 1. Kor. 1, 23 ff.: „Aus Dunkel und Herzensnot sammle uns heute der Herr Jesus in Gnaden um sein Kreuz: er richte unsere Augen empor zu seinem Kreuz; er beuge unsere Sinne hinunter unter sein Kreuz." Die Sprache ist einfach und verständlich, ohne all das Beiwerk moderner Predigten an Zitaten und Bildern und Lesefrüchten. Merkwürdig ist das ungleiche Längenmaß der Predigten. In den Kriegspredigten erfreut der tiefe Ernst, der alles durchzieht. Hier ist nichts zu spüren von jener törichten Verhimmelung der religiösen Erregung zu Anfang des Krieges, die sonst so oft in „Kriegspredigten" mir entgegengetreten ist und

die zweifellos so viel Schuld daran hat, daß wir heute vor dem traurigen Fiasko jener „Bewegung" stehen. Volle Nüchternheit waltet hier. Eben darum sehr bezeichnend, daß auch kaum das sonst so viel erörterte Thema „Krieg und Christentum" gestreift wird. Der Verf. hält es zweifellos mit dem, was ich anderswo mit innerster Zustimmung las, daß Christen, die beim N. T. in die Schule gegangen sind, am leichtesten in den Krieg und all sein Schreckliches und Großes sich zu finden wissen. So kann ich die Predigtsammlung nur empfehlen; sie ist ein treffliches Lebenszeugnis des Württemberger Pietismus. Jordan, Wittenberg.

Wacker, E.: Bekehrung und Bekenntnis. Predigten. Gütersloh 1915, C. Bertelsmann. (VIII, 534 S.) 5 M., geb. 6 M.

Der heimgegangene Verfasser ist mir wichtig geworden durch seine systematischen Schriften über den ordo salutis. Sie zeigen gegenüber aller geistlichen und ungeistlichen Verkennung des lutherischen Lehrtropus sein schriftgemäßes Verständnis und darum sein gutes Recht. Eben diese Liebe und Begabung für systematische Entwicklungen zeigen auch die hier aus seinem Nachlaß veröffentlichten Predigten. Freilich ob ganz zu ihrem Vorteil? Sie sind von der Tochter des Heimgegangenen ausgewählt, getreu nach den Niederschriften des Verf.s abgedruckt, in etwa in den Gang des Kirchenjahres nach seinen drei großen Festzeiten eingegliedert, in gleicher Weise alt- und neutestamentliche, evangelische und epistolische, Perikopen- und freie Texte (leider, aber charakteristisch, fehlt jede Angabe, wann die betreffende Predigt gehalten ist!) behandelnd, zumeist recht lang, und, abgesehen von den im Anhang veröffentlichten Predigten zu Missionsfesten wie zu den „Jahresfesten einer Pastorenkonferenz" (auch hier fehlt jede nähere orientierende Angabe!) wohl sämtlich vor den Diakonissen des Flensburger Diakonissenhauses gehalten, wie sie auch erstmalig im Korrespondenzblatt des dortigen Diakonissenhauses veröffentlicht sind. Ihre Eigenart bringt der Titel der Sammlung treffend zum Ausdruck: sie drängen auf Bekehrung, aber so, daß sie zugleich alles Gewicht auf schriftgemäße Einführung in das Ganze des lutherischen Bekenntnisses legen. Immerhin, das letztere wiegt doch vor; auch die Bekehrungspredigten haben mehr lehrhafte als eigentlich evangelistische Art an sich. So spielt auch die Auseinandersetzung mit den geistigen Strömungen der Zeit, namentlich auf kirchlichem Gebiet, eine große Rolle. Die moderne Theologie, der moderne Unglaube; Rom, aber auch die reformierte Kirche; freilich nicht minder auch alles Ungesunde im Gemeinschaf christentum der Gegenwart, das alles erschei als Gegenstand der Polemik. Direkt theologis Auseinandersetzungen über Einzelheiten irge eines Lehrstücks der Dogmatik (Kinderglau bei der Taufe; physische Wirkung der Aber mahlselemente) finden sich. Auch die Te behandlung ist dogmatisch beeinflußt. Das A. wird im Sinne des N. T.s ausgelegt (zwei Pr digten gelten Ps. 45. „Die Schönheit Jesu": „ Schönheit der Gemeinde Jesu, der Braut". [„Di leicht führt nur ein Buch der Schrift, das Hoh lied Salomos, uns noch tiefer in die Geheimnis welche der Psalm beschreibt."] Karfreitagst ist Exod. 12, 1—6; zur österlichen Abendmah feier Exod. 12, 8—11); auch dem N. T. werd manchmal fernliegende Gedanken aufgenöti auch allegorische Schriftdeutelei findet sich. Tro dem und gerade so, es sind Predigten ein charaktervollen Mannes, eines ernsten Schri theologen und lutherischen Christen. Sie werd in Nichttheologenkreisen nicht ganz leicht Ei gang finden; sicherlich nur da, wo schon na Festigung und Vertiefung des Glaubensleben nach Klärung der Erkenntnis gefragt wird; dürften aber allerdings als lebendige Zeugni schriftgemäßen Glaubens Theologen viel zu sag haben. Jordan, Wittenberg.

Schulwesen.

Herget, Ant.: Die wichtigsten Strömungen i pädagogischen Leben der Gegenwart. I. Te Arbeitsschule. Kunsterziehung. Staatsbürg liche Erziehung. Moralpädagogik. Prag, o. A. Haase. (94 S.) 1 Kr. 50 H.

Der Herausgeber der vielseitig anregend Monatsschrift „Schaffende Arbeit und Kunst der Schule" läßt es sich angelegen sein, wicht und umstrittene Strömungen im Erziehungsleb unserer Zeit sachlich und dabei kritisch zu meiste Wer die überreiche Fachliteratur zu verfolg nicht in der Lage ist, findet hier einen sicher Wegführer, und durch Nachweis der einschlägig Literatur auch die Beratung für eine etwa weitere Auswahl aus dem betreffenden Schri tum. Der Überblick über das bewegte Leb und Streben wird dadurch gewonnen, daß H. jedem der genannten Abschnitte nach einer diegenen kulturellen oder philosophischen Gru legung die führenden Verfechter der betreffend Strömung kennzeichnet. So finden auf d Gebiet der Arbeitsschule z. B. Kerschensteine Gaudig, Seinig, Hertel u. a., auf dem der Mor pädagogik Foerster, Kerschensteiner, Wegener u die verdiente Würdigung. Wenn gelegent das Einzelurteil über Bedeutung oder Stellu

hme des betr. Vertreters etwas anders lauten
irde, so liegt das an dem zu geringen Ab-
nd, der noch nicht immer ein abgeschlossenes
teil ermöglicht. Der Schlußsatz des Werkes:
ine Erziehungs- und Sittenlehre, die aus
rem Gesamtplan jede Verwertung der Sitten-
re ausschalten wollte, würde eben damit auf
s der größten und wirksamsten Mittel auch
r Charakterbildung verzichten," führt hinüber
einem zweiten Teil, dem wir mit Vergnügen
tgegensehen. Das Werk führt nicht bloß die
tierenden Lehrer Böhmens in den Geist der
u eingeführten böhmischen Lehrpläne ein, son-
rn es weiß durch seinen Gegenstand, seine
dnisse führender zeitgenössischer Pädagogen
d seine flüssige Darstellung auch weitere Kreise
bildeter zu interessieren. Die Bilder sollten
ilich gleichmäßiger nach den vier Stoffgebieten
sgewählt sein. Eberhard, Greiz.

inz, P., Dr. Seminardirektor: Zeitgenössische Pädagogen. Strömungen und Strebungen. Paderborn 1914, F. Schöningh. (X, 405 S.) 3,50 M.

Die Schrift bildet den jüngsten Band in der ammlung der bedeutendsten pädagogischen riften alter und neuer Zeit". Die Auswahl t aber über eine äußerliche Aneinanderreihung als führend angesprochenen Pädagogen hin-s, sofern der Bearbeiter sich hat angelegen n lassen, zugleich mit den Persönlichkeiten die genwärtig miteinander ringenden Strömungen zuführen. Und zwar hat er bei den wich-sten Reformbestrebungen, wie z. B. der Wer-g des Experiments in der Pädagogik, der beitsschule, der staatsbürgerlichen Erziehung, Persönlichkeits- und Sozialpädagogik je zwei rtreter entgegenstehender Standpunkte zu rte kommen lassen, um dem Leser zu einem en und selbständigen Urteil im Gewirr der einungen zu verhelfen. Diese Herausarbeitung Richtungen scheint mir die Sammlung für Vorbereitung auf Prüfungen und die Fort-dung recht geeignet zu machen. Was die swahl der Schriftsteller anbelangt, so ver-ten in den beiden Hälften „Unterricht" und rziehung" Willmann, Dyroff, Baeumker, Hedw. ausfeld, Lechner, Spahn, Sawicki die katho-he Pädagogik; ein protestantischer Bearbeiter rde den Matthias, Meumann, Münch, Paulsen, torp, Kerschensteiner, Foerster, Gaudig wohl h Kostproben aus Reins, R. Lehmanns, Sallwürcks, Ostermanns u. a. Schriften hin-gefügt haben. Die Sammlung führt aber auch unterrichtend in die Erziehungsfragen ein gewinnt durch den hinzugefügten Lebens-riß der aufgenommenen Pädagogen an Inter-esse und Farbe, zumal dieser bei den wichtigsten der Gegenwartspädagogen keineswegs die liebe-volle Würdigung und die persönliche, vom christlichen Urteil bestimmte Stellungnahme des Bearbeiters vermissen läßt. Entbehrlich erscheint dagegen in dem Rahmen der Sammlung der Anhang mit den Kundgebungen des preußischen Ministers und des Hildesheimer Bischofs zur Jugendpflege (S. 340—375). Störend wirkt auch, daß die Bücher des Verlags beim Aufschneiden auseinanderfallen. Eberhard, Greiz.

Rolle, H., Dr.: Schleiermachers Didaktik der gelehrten Schule. Im Zusammenhang seines philosophischen Systems dargestellt. Berlin 1913, Reuther & Reichard. (X, 160 S.) 3 M.

Schleiermacher ist der Typ eines allseitig gebildeten Mannes. Darum vermochte seine Wirksamkeit auch an den Erziehungsfragen nicht vorbeizugehen. Darum erfordert die Würdigung seiner pädagogischen Bedeutung aber auch eine gründliche wissenschaftliche Bildung. Der Verf. verfügt über sie. Er verfolgt nicht nur die Schleiermachersche Bildungstheorie, soweit sie das Vorstellungs- und Erkenntnisleben betrifft (=Didaktik), bis an ihre Wurzeln, indem er in der Grundlegung die dialektischen und ethischen Voraussetzungen seiner Didaktik sorgfältig und eingehend aufweist, sondern er stellt sie auch in die pädagogische Gesamtarbeit des Zeitalters, an der Schl. auch praktisch als Mitglied der Unterrichtssektion von 1810—1815 teilnahm, und weiß ihre Bedeutung namentlich durch Vergleiche mit dem Humboldtschen Reformwerk lehrreich zu fördern. Auf Fragen wie die Einheitsschule, die „allgemeine" Volksschule, die Persönlichkeitspädagogik als höhere Einheit des individuellen und sozialen Faktors in der Erziehung fällt dabei manch klärendes Licht. Die Bildungsarbeit der gelehrten Schule (S. 103—158) gipfelt nach Schl. in der Idee der Universalbildung, die in Abweichung von der damaligen Neuordnung des höheren preußischen Unterrichtswesens und in Vorwegnahme der späteren Entwicklung bereits das altklassische mit dem modern-realistischen Bildungsideal zu versöhnen strebt und zu dem Zweck das wesentlich formal bewertete philologische Bildungselement einschränkt und die Realwissenschaften nebst Pflege der Muttersprache verstärkt. Im einzelnen ist die Entwickelung über Schleiermachersche Forderungen hinaus- oder hinweggegangen (Ablehnung des schulmäßigen Religionsunterrichts aus Wertschätzung des Wesens der Religion!), der große Zug seiner Theorie, die strenge innere Geschlossenheit des Systems infolge seiner Verankerung in ethischen und philosophischen Grund-

lagen und die unmittelbare Fühlung mit den wirklichen Bildungsbedürfnissen seiner Zeit und seines Volkes bewirken, daß seine Pädagogik und Didaktik voll ist von fruchtbaren Gegenwartsgedanken, so daß ihr für die Zukunft einer jener Periode nicht unähnlichen Zeit beschieden sein mag, was ihr damals infolge des Hervorbrechens der Reaktion versagt blieb: auf das Leben zurückzuwirken und die Praxis des Bildungswesens zu beeinflussen. Der Verlag kündigt in seiner Sammlung „Die großen Erzieher" einen weiteren Band über Schleiermacher aus der Feder Theobald Zieglers an, dem wir erwartungsvoll entgegenschauen.

Eberhard, Greiz.

v. Sallwürck, E., Dr.: **Die Schule des Willens** als Grundlage der gesamten Erziehung. Langensalza 1915, H. Beyer & Söhne. (VIII, 546 S.) 10 M.

Das Werk kann als das „Bekenntnis" eines Mannes angesprochen werden, der ein Leben lang literarisch und praktisch, gestaltend und beobachtend in verantwortlichen Stellungen in das Leben der deutschen Schule, das äußere und innere, eingegriffen hat. Es gibt sich aber auch in gutem Sinne als ein Universal-Erziehungsbuch, das auf der Grundlage der Geschichte des Bildungswesens und in Fühlung und Auseinandersetzung mit den maßgebenden Arbeiten und Strömungen der Gegenwart alle Gebiete der Erziehung selbständig durchwandert. Das Buch ist vor dem Kriege abgeschlossen, aber es wird auch nach dem Kriege, und gerade dann, seine Aufgabe haben, denn darin hat der Verf. unzweifelhaft recht: „Der Krieg, welche Entscheidung er auch bringen möge, wird auch den Erziehern höhere Aufgaben stellen. Wir wollen nicht, daß nach einer Zeit des höchsten Aufschwungs ein bequemer Friede den Wert dieser Zeit wieder in Frage stelle; wir müssen bewahren, was die harte Schule eines ungeheuren Krieges als die beste Seite des deutschen Charakters zur Erscheinung gebracht hat, den Geist der unbedingten Hingabe an die sittlichen Ideale, den unbestechlichen Sinn für Recht und Ordnung und Wahrheit. Eine Schule des Willens, die diese Güter verbürgt, wird auch nach dem Kriege notwendig bleiben." Diese Richtung auf Entfaltung der „vollen Aktivität des menschlichen Wesens" wird durchgeführt in den vier Hauptteilen: Wille und Welt, Das Willensleben, Der Wille als Weltgestaltung, Das Erziehungswesen. Aber es ist, zumal bei einem ursprünglich von der Herbartschen Schule ausgegangenen Pädagogen, selbstverständlich, daß die Willenserziehung die Kultur des Verstandes nicht ausschaltet, sondern voraussetzt. Es kommt nicht allein auf die Strebeseite, sondern auf das Wissen und die Kenntnisse an. Nur die Willensschule die Sorge für einen einheitlichen Gedankenkreis nicht als gleichwertig und gleichbedeutend mit der Sorge für Charakterbildung zu setzen vermag. Der Wille geht das Wissen vor, darum bleibt auch die Willensbildung der Leitton, zu dem der Verfasser die pädagogischen Erscheinungen und auch Probleme wie die Willensfreiheit, die Kunst, das Verhältnis von Moral und Religion in Beziehung setzt. Für die Praktiker ist der vierte Teil besonders wertvoll, in dem der Verf. umfassend Mittel und Wege für eine charaktervolle Erziehung in Haus, Schule und Volk aufweist. Das Werk geht also nicht bloß den Schultechniker an, sondern es faßt die Erziehung mit Recht als einen in den Zusammenhang des ganzen geistigen Lebens eingebetteten Kulturvorgang an dem alle Erziehungsfaktoren in Haus und Gesellschaft Anteil haben. Es erleichtert die Durcharbeitung durch klare Gedankenführung und lichtvolle Darstellung, und es befriedigt auch den, der gelegentlich andere Wege einschlägt durch den sittlichen Ernst und eine Fülle von Anregungen.

Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Blau, Paul, D. Gen.-Sup., Posen: **Lebenskunst**. Ein Wegweiser zum Lebensglück. Hamburg o. J., Rauhes Haus. (108 S.) 1,50 M.

Blau versteht es meisterlich, dem Geschlecht unsrer Tage das alte biblische Evangelium in neuen Zungen zu verkündigen. Auch dies Büchlein mit seinen 5 Abschnitten (Glück und Glaube, Christ und Welt, Zeit und Ewigkeit, Leib und Seele, Der Einzelne und die Gesellschaft), die zum Teil schon im Jahrbuch „Am Wegesrand" erschienen sind, ist ein schönes Zeugnis davon und hervorragend geeignet mitzuhelfen, „über den Gräberfeldern eines Weltkrieges das Leben neu aufzubauen". Auch für den schlichten Leser verständlich, wird es auch dem geistig Hochstehenden vielfache geistige und geistliche Anregung und Vertiefung schenken.

Josephson, Halle a. S.

Baudenbacher, E., Pfr., Bern: **Näher, mein Gott, zu Dir!** Geleitworte für die Lebensreise. 2. Aufl. Zürich, o. J., Orell Füßli. (53 S.) 0,80 M.

Das Schlimmste, was einem im Leben begegnen kann, ist Gottentfremdung! Das Schönste, näher zu Gott zu kommen. Glücklich, wer bei ihm bleibt und nicht von ihm lassen will!

nn geht's durch jedes Weh, näher, mein t, zu Dir, näher zu Dir!" Diese S. 52 aus- prochenen Gedanken gehen durch das ganze hlein hindurch, das, wie es eine freundliche be ist, so sich wohl dazu eignet, diesem oder em ins Leben Hineintretenden wie den ge- ieren Konfirmanden als Geleitwort mit- eben zu werden. Nach einem Gedicht wird 6 Abschnitten (Der gute Stern, Wachsen, . . der klage nicht", Liebe wandert mit zwei rten gläubig über Meer und Land, Wer das Kreuz gesetzt?, Das letzte Lied) viel regendes und Erwecklichs dargeboten.

Boy, Potzlow.

ppeler, E., Pfr., Zollikon: **Dein Wanderstab.** Unsern jungen Christen dargeboten. Zürich 915, Orell Füßli. (90 S.) Geb. 1,60 M.

Ein schön ausgestattetes Konfirmandenbüchlein sinnigen, aus gesundem Bibelglauben ge- senen Betrachtungen, in denen zuerst das ere Leben, die Stellung zum Heiland, zur lt, zum Leiden, zur Bibel usw. besprochen d. Dann folgen Betrachtungen über die stlichen Feste und das Abendmahl. Manche sführungen werden den Lesern erst in vor- ückterem Alter recht zum Verständnis kommen.

Knodt, Herborn.

iele, Fr. M.: Briefe an Konfirmanden. Mit Bild. Tübingen 1915, J. C. B. Mohr. 28 S.) 0,60 M.

Das Heft enthält die Briefe des früh heim- gangenen Pfarrers an Dorotheen in Berlin seine Konfirmanden während der durch ankheit erzwungenen Abwesenheit in Arosa. gewähren einen gewinnenden Eindruck eines elsorgers, der mit seiner jungen Schar tief d zart verbunden ist und freundlich, einfach d doch vom Höchsten und Tiefsten mit ihnen reden weiß, sie auf Christus und den Gebets- gang mit ihm weisend. Im Leben kannten ihn nur als einen rauhen kirchenpolitischen mpfer, und hier begegnen wir ihm auf ichem Weg mit seinen kirchlichen Gegnern: entnehmen aus dieser neuen Erfahrung den uen Antrieb, für die öffentliche Auseinander- ung der Standpunkte zuerst das Gemeinsame suchen und festzustellen und dann zu sehen, danach das Unterschiedliche und Trennende h eines Kampfes um jeden Preis wert ist.

Brüssau, Eilsleben.

emarie, Fr.: Unserem Jung-Deutschland. 12 Kriegsbetrachtungen für die reifere Jugend. Hilchenbach, o. J., L. Wiegand. (24 S.) 0,30 M.

Aus Kriegsandachten in Schule und Haus d diese ernsten, erwecklichen Betrachtungen hervorgegangen. Sie können sehr warm empfohlen werden, namentlich den Leitern von Jugendvereinen und ähnlichen Veranstaltungen der Inneren Mission.

Kolde, Görlitz.

Goedel, G.: Vom währenden Weltkrieg. Eine Geschichte, die noch nicht ganz geschehen ist. Stuttgart 1916, J. F. Steinkopf. (194 S.) Geb. 2 M.

Verf. bietet offenbar Kriegsbetrachtungen, mit denen er den Verlauf des Krieges in irgend einer Zeitung für den Leserkreis begleitet hat. Das Gebotene ist sprachlich vollendet, sachlich wertvoll ebensowohl durch die Frische als durch die Nüchternheit des Urteils, ein Buch, das für Volksbibliotheken u. dgl. gerade jetzt sehr geeignet ist, um einem großen Kreis das täglich Erlebte zum Bewußtsein und unter höhere Gesichtspunkte zu bringen.

Brüssau, Eilsleben.

Binde, Fr.: Kultur der Herzen. — Die Hoffnungslosigkeit des modernen Unglaubens. Heft 13 u. 14. Chemnitz, o. J., G. Közle. (35 u. 40 S.) Je 0,25 M.

Die Bindeschen, zur Abwehr des Unglaubens geschriebenen Hefte sind bekannt genug, als daß sie noch empfohlen werden müßten. Der Verlag gibt bekannt, daß von der ersten Serie (Heft 1—12) über 100 000 Hefte unter unserem Volke verbreitet werden konnten. Sie haben eine lebendige, Herz und Gewissen anfassende Sprache. In Heft 13 wird gezeigt, wie nicht die Kulturleistungen der Menschen das Herz erneuern können, sondern wie Jesus Christus, „der unvergleichliche Herzenskündiger und Herzensgewinner", die Kultur der Herzen in die Welt gebracht hat. In Heft 14 werden die „inhaltsschweren und unabweisbaren Fragen" des Woher? Wozu? und Wohin? unsers Geschlechts erörtert und gezeigt, wie Hoffnungslosigkeit sich mit Gedankenlosigkeit deckt.

Boy, Potzlow.

Nagel, G.: Gottessiege im Weltkriege. Bad-Homburg, o. J., W. Wiegand. (24 S.) 0,25 M.

Wir empfehlen diese Schrift ganz besonders. Sie sagt uns vielfach Richtigeres, als es viele andere Schriften aus der religiösen Kriegsliteratur tun. Nicht Gott ist die nächste Ursache des Krieges, sondern der Mensch mit seiner Sünde und Schuld. Die Folgen der Sünde treten uns in erschrecklicher Weise vor Augen. Dadurch will uns Gott zur Umkehr bringen. Christi Kreuz stellt er mächtig in diese Zeit hinein, damit wir durch dieses von der Sünde loskommen. „Wenn dieser Krieg nicht die gottgewollte Reinigung bewirkt, wie soll sie dann kommen? Bis in den Grund hinein sollen wir, soweit wir ein dem Herrn und Haupt im Himmel

geweihtes Volk sein wollen, von dem Verderben der Zeit uns scheiden". Der Verf. hebt hervor, wie das Zurücktreten der biblischen Grundwahrheiten auch in der religiösen Kriegsliteratur besonders schmerzlich überraschen müsse; um so kraftvoller bringt er sie zur Geltung.

Boy, Potzlow.

v. Ostenheim, E.: Was die Ereignisse der Gegenwart offenbaren. Ein offenes Wort an unser deutsches Volk. 2. Aufl. Bad-Homburg, o. J., W. Wiegand & Co. (16 S.) 0,20 M.

Die Offenbarung des Bösen, die unser Herz mit Grauen erfüllt; die Offenbarung Gottes als des „Königs der Weltzeiten"; die Offenbarung Jesu Christi als des Gottessohnes und Weltheilandes, der den Jammer der Menschheit endet und wendet — das sind nach des Verf. Ausführungen die drei Offenbarungen, auf welche unsre Blicke in der Gegenwart hauptsächlich gelenkt werden. Ebenso richtig sagt der Verf. gegenüber denen, die von einer Bekehrung der Völker durch den Weltkrieg reden: „Völker bekehren sich in dieser Weltzeit überhaupt nicht. Nicht von der Buße eines Volkes hängt der Sieg und der Friede ab, sondern von dem ewigen Ratschluß unseres Gottes." Der Inhalt des Heftchens ist gediegen, die Sprache ernst.

Boy, Potzlow.

Zum Kriege.

Everth, E.: Von der Seele des Soldaten im Felde. Bemerkungen eines Kriegsteilnehmers. (Tat-Flugschriften 10.) Jena 1915, E. Diederichs. (IV, 48 S.) 0,80 M.

Natürlich ist alles, was ein Kriegsteilnehmer schreibt, interessant, auch wenn es subjektiv ist. So auch diese skizzenhaften Bemerkungen eines, der in dem Sturm und Drang die Ruhe nüchterner Beobachtung bewahrt. Manches Beachtenswerte weiß er zu sagen. Aber seine Gabe hat leider auch eine nahe Grenze, wenn sie das Religiöse berührt. Außer einigen Zügen „primitiver Religiosität", die er im Felde gefunden hat, weiß er nur zu berichten von religiösen „Problemen". Brüssau, Eilsleben.

Jeremias, J., Dr. Pfr., Limbach (Sa.): Frömmigkeit im Kriege. Beobachtungen aus einer Industriegemeinde mit evangel. Bevölkerung. Hamburg 1915, G. Schloeßmann. (60 S.) 0,80 M.

In loser Anknüpfung an allerhand „Beobachtungen", die ein aufmerksamer und tätiger Geistlicher jetzt in bezug auf die deutsche Volksart in seiner Gemeinde daheim und im Felde macht, schüttet der kenntnisreiche und geschmackvolle Verfasser eine Fülle von Gedanken in Beziehung auf den Krieg und seine Wirkunge auf die deutsche Seele über den Leser aus. I diesen Gedanken und Bemerkungen liegt de Wert der Schriftchens. Sind sie auch oft seh lose miteinander verbunden und bieten sie mit unter auch Anlaß zum Widerspruch, so sind si doch im ganzen so anregend und wirkungsvo wie nicht vieles in dieser Zeit geschrieben.

Brüssau, Eilsleben.

von Loewenfeld, J. R.: Neues Werden i Deutschland. Einiges zur Psychologie de Krieges. Halle a. S. 1915, R. Mühlmann (86 S.) 1,50 M.

Die 23 Abschnitte sind durchweg fesselnd un erquicklich zu lesen. Erquicklich besonders di straffe, gebildete Geltung des Urteils über Eng land als den Feind, den wir haben und habe werden. Erquicklich ferner die kräftige Aus sprache, daß vom Heldentum der Masse kein Rede sein kann, sondern daß Männer die Ge schichte machen. Erquicklich endlich und vo allem die Darlegungen, daß Krieg und Christen tum bezw. Kirche für den durchgebildeten Christe kein unsägliches Problem ist, sondern sehr ein fach sich zueinander verhält, weshalb Verfasse auch einfach und schlagend davon zu reden weiß Alles in allem: ein frisches und freies Büchlei für Gebildete. Brüssau, Eilsleben.

Benz, R.: Die Renaissance, das Verhängni der deutschen Kultur. Jena 1915, Diederichs (40 S.) 1 M. (Blätter für deutsche Art un Kunst. 1.) Halbjährlich 6 Hefte. 5 M.

Die Schrift ist als „das erste Kulturprogramm des kommenden deutschen Volksbewußtseins bezeichnet und fordert „statt aller Renaissance romanischen und antiken Wesens: Wiedergebur der alten deutschen Kunst und Kultur". Da Urteil über sie hängt von der Bewertung de Wesens der Renaissance ab: das ist ein um strittenes Problem. Der Verf. faßt sie einseiti als Erneuerung der Antike. Auch wird unte Verkennung der internationalen Bedingtheite der deutschen Kunst des Mittelalters (orienta lische, byzantinische, katholisch-lateinische, fran zösische, keltische Einflüsse) die Herrschaft de deutschen Geistes während dieser Zeit mit Über treibung geschildert. Daß er „den von ihre nationalen Sprache abtrünnig gewordenen Fran ken und Lombarden seine Gotik aufzudränge vermochte", wird ein französischer Kunsthistorike kaum als richtig anerkennen. Mit allzu lichte Farben wird auch die allgemeine Teilnahm des Volks an der Kunst im Altertum und Mittel alter dargestellt — gegenüber dem aristokra

en Kunstbetriebe der Renaissance. Die Mög-
keit, daß der subjektivistische Mensch der
zeit (Lamprecht) einfach an das deutsche
telalter wieder anknüpfen könne, wird ohne
teres vorausgesetzt. Daß Verf. ein beweg-
s Klagelied gegen das humanistische Gym-
um anstimmt, darf nach seiner Grund-
hauung nicht wundernehmen; eine selb-
dige Note kommt in dies abgeleierte Lied
ch seine Ausführungen über die mangelhafte
stlerische Erziehung hinein. Den echtrussischen
ten, die alle abendländischen Kultureinflüsse
Gift des „faulen Westens" abstoßen wollen,
heinen, von Moskowien aus gesehen, roma-
he und germanische Geistesanlage nicht als
chroffe Gegensätze wie dem Verf. Inwiefern
Unterschied etwa durch verschiedene Mischung
Rassenbestandteile bedingt ist, wird nicht
ersucht. Daß politische Ziele bei der Durch-
rung des Klassizismus in Frankreich eine
ße Rolle gespielt haben, wird von Courajod
gewiesen (Leçons du Louvre 1887—96).
ist dem Verf. geistesverwandt in seiner These,
der hoffnungsvolle Frühling der französischen
st durch die italienische Renaissance geknickt
de. Den vielseitigen Inhalt der Broschüre
nen diese Zeilen nicht erschöpfen; man möge
lesen, durchdenken und mit Beifall oder
derspruch begleiten. Nur so viel möchte ich
bemerken, daß (abgesehen von ökonomischen
sozialen Veränderungen) die zukünftige
tische Gestaltung Mitteleuropas doch auch
l einen Einfluß auf die deutsche Kunst haben
d. Eine Neugotik oder Neuromantik wird
derlich werbende Kraft haben, um Polen,
en usw. für deutsche Kultur zu gewinnen.
leicht hat das Griechentum seine Rolle doch
nicht ausgespielt; und wenn ein Künstler
reten sollte, der die vorhandenen Kultur-
nente zu genialer Neuschöpfung benutzt, wird
vielleicht auch von osteuropäischen Einflüssen
uchtet sein. Lüdtke, Kiel.

n, A.: Vom geistigen Kriegsziel. Gedanken
nes deutschen Arbeiters. Stuttgart 1915,
trecker & Schröder. (VIII, 92 S.)

Was diesem Buche seine Sonderstellung gibt,
icht seine geistige Höhenlage, die sich nicht
über den Durchschnitt erhebt, sondern die
ache, daß der Verf. ein Arbeitsmann ist,
laut Einführungswort ein „von Bedrängnis
Leiden nicht freies Dasein" lebt. Die Aus-
ungen, die mit ruhiger Besonnenheit und
em vaterländischen Empfinden zum Leser
hen, sind der Spiegel, der uns die Stim-
gen und Hoffnungen des Verf. getreulich
ergibt. Hoch steckt er das geistige Kriegs-
ziel. Eine politische, soziale, religiöse und ge-
sellschaftliche Gesundung unseres Volkes sieht er
bereits begonnen und in fröhlichem Wachstum
begriffen. Die Bedingung für das weitere Ge-
deihen und Erstarken dieser verheißungsvollen
Ansätze ist ihm die zielbewußte und emsige Mit-
arbeit aller, die sich für ihr Volk verantwortlich
fühlen. Zu den aufbauenden Mächten rechnet
er auch die Kirche, welche die durch den Krieg
neu belebte Frömmigkeit mit warmherzigem
Verständnis und taktvoller, zarter Seelsorge be-
festigen müsse. Das Bild, das hier von der
Gegenwart entworfen wird, würde der Wirk-
lichkeit noch schärfer entsprechen, hätte Verf.
gezeigt, wie infolge des Burgfriedens der Streit
in der Öffentlichkeit schweigt, wie aber in der
Stille die Kampftruppen der Parteien und Welt-
anschauungen sich zum entscheidenden Vorstoß
rüsten, die religiösen Gegensätze zwischen Christen-
tum, Judentum und Freidenkertum mit frischer
Kraft sich regen und der böse Geist der Selbst-
sucht und Fleischeslust von neuem sein häßliches
Gesicht zeigt. Diese Vorboten jenes Sturmes,
der nach Friedensschluß durchs Vaterland brausen
wird, in ihrer bedrohlichen Größe zu beachten,
ist ein dringendes Erfordernis, um einen klaren
Überblick über die tatsächliche Lage der Gegen-
wart zu erhalten und um der Zukunft mit den
rechten Erwartungen entgegenzugehen.

Plate, Gelsenkirchen.

Jacobskötter, L., Domprediger, Bremen: **Unser Kriegserlebnis.** In seiner geistesgeschicht-
lichen Bedeutung dargestellt. Leipzig 1915,
Veit & Co. (VIII, 90 S.) Geb. 1,50 M.

Verf. hat mit seinen „Tagebuchblättern eines
Daheimgebliebenen" (1. u. 2. Folge. Leipzig, G.
Schloeßmann) sich als einen eingeführt, der
trefflich zum Ausdruck zu bringen weiß, was
die deutsche Seele bei und seit dem Ausbruch
des Krieges empfand und empfindet. Mit der
Kraft eines deutschen Propheten stellt er diesmal
in geschichtlichem Zusammenhange die deutsche
Aufgabe dar, welche dieser Krieg bedeutet. Daß
die einleitende geschichtliche Orientierung, die
Verf. bietet, ehe er zum Thema kommt, den
größeren Teil des Buches einnimmt, ist doch
nur ein formeller Kompositionsfehler. Tatsächlich
liegt in diesem Überblick über die Zusammen-
hänge geistiger Kultur seit dem Ausgang des
Mittelalters und dem Beginn der Neuzeit der
Hauptreiz des Buches. Als geistesgeschichtliches
Thema der Neuzeit bestimmt Verf. die neue
Bindung des von den mittelalterlichen Fesseln
entbundenen Individuums an neue, überperson-
liche Mächte. Die erstmalige Lösung dieses neu-
zeitlichen Themas kam durch Kant (Wahrheits-

problem) und Schleiermacher (religiöses Problem). Danach kam eine neue Krisis in der Moderne. Die Schilderung des „modernen Menschen" durch den Verf. ist das Charakteristischste, was wir darüber gelesen haben. In dieser geistigen Situation traf uns der Krieg: seine geistesgeschichtliche Bedeutung besteht darin, daß durch ihn die moderne Sehnsucht nach einem ursprünglichen Erleben gestillt, die moderne Krisis der Überschätzung des Materiellen gegenüber dem Geistigen geheilt und das Thema der neuzeitlichen Geistesgeschichte zum zweitenmal von deutscher Seite praktisch gelöst ist, indem wieder die überpersönlichen Grundbegriffe des Geisteslebens, Vaterland, Volkstum, Geschichte, Kultus, in den Vordergrund treten statt des Einzel-Ichs der Moderne. Die Aufgabe der deutschen Zukunft ist, auf diesem Wege, den wir jetzt begonnen haben, weiterzugehen: dann gibt es den deutschen Geistessieg in der Welt.

Brüssau, Eilsleben.

Kjellén, R., Dr. Hochschul-Prof., Gotenburg: **Die Ideen von 1914.** Eine weltgeschichtliche Perspektive. Deutsch von Dr. C. Koch. Leipzig 1915, S. Hirzel. (46 S.) 0,80 M.

„Welche geistigen Werte kann uns 1914 schenken statt der gepriesenen von 1789, die es uns entreißen will?" Das ist dem Verf. die ernsteste Frage, die „an das Geschlecht, das in dieser großen Zeit lebt", gestellt werden kann. Den Krieg beurteilt er als die „Götterdämmerung" alter Ideale und die „Morgenröte" neuer, geläuterter Erkenntnis. Der Kosmopolitismus als Verneinung der Nation, der schroffe Individualismus als der Sumpfboden der Anarchie, das ganze humane Kulturideal mit seiner unbedingten Wertschätzung des Lebens sind von ihren tönernen Thronen gestürzt; der rechtverstandene Internationalismus, die gottgewollte Individualität und die erhabene Opferidee haben sich siegreich durchgesetzt. In dem lodernden Weltenbrand verschwinden auch die Losungsworte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die einst den Menschen voranleuchteten, jetzt aber nur trübe scheinen, ja qualmen. Neue Sterne sind durch den Krieg am Völkerhimmel angezündet, die Begriffe Ordnung, Gerechtigkeit und Kindschaft in einem Vaterhaus. Was in den alten Werten an dauerndem Wert steckt, ist durch die neuen Ideen übernommen und verschmolzen mit der vertieften Einsicht in die Bedürfnisse des Menschenlebens und Staatswesens. Die tönenden Phrasen von den Menschenrechten verstummen, die Menschenpflichten erheben ihre eherne Stimme. An dieser Morgendämmerung nimmt auch das religiöse Leben teil. Während es in Friedenszeiten zu versanden drohte, treibt es jetzt neue Blüte
Wenn auch die Gegenwart vom ausgesproch
christlichen Glauben noch fern ist, so freut si
der Verf. doch über den kleinsten Fortschri
„Das Reich des Sohnes umgibt uns nicht u
das des heiligen Geistes noch weniger; sei
wir dafür dankbar, daß wir wieder ein
Schimmer vom Reiche des Vaters erblicken
Gesunder geschichtlicher Sinn verbindet sich
dem Verf. mit ernster, sittlicher Lebensauffassun
Klar und nüchtern sind seine Urteile über d
Bedeutung dieses Krieges für das geistige Leb
der Menschheit; scharfsinnig und überzeuge
ist die Art, die Zusammenhänge dieser Zeit n
der Vergangenheit aufzuweisen; bedächtig u
doch weiterführend sind seine Worte über d
Aufbau der Zukunft. So freuen wir uns, d
diese Darlegungen durch die Übersetzung u
Deutschen zugängig gemacht sind.

Plate, Gelsenkirchen.

Vermischtes.

Das Eheproblem im Spiegel unserer Ze
Äußerungen bekannter Persönlichkeiten
dieser Frage. Hrsg. von F. Frhr. v. Baun
garten. München 1913, E. Reinhardt. (VI
124 S.) 2,80 M.

Der Herausgeber hat 64 Deutsche und Öste
reicher — natürlich auch Ausländer wie Ell
Key — über ihre Ansicht bezüglich der Ehe b
fragt. Seine Frage hat gelautet: „Halten S
die gegenwärtige Form der Ehe für die einz
mögliche, ohne welche auf die Dauer ein Rü
gang der Menschheit in ethischer, ästhetische
rassenhygienischer und somit kultureller Beziehu
zu befürchten wäre?" Herausgeber hat, wie
meint, nur solche befragt, die „ein Wort m
zureden haben in der Entwicklung der Mens
heit", „Staatsmänner, Gesetzgeber, Theologe
Naturforscher, Ärzte, Schriftsteller, Künstler" usw
bei der Auswahl, die vorliegt, hat man
billigerweise über beides zu wundern, üb
Namen, die vorhanden sind, wie über Name
die nicht vorhanden sind! Dieser kritiklose Su
jektivismus in der Auslese nimmt gegen
Ernsthaftigkeit des Buches ein. Von „Theologen
die doch wohl ebenso bei dieser Menschheitsfra
mitzureden haben, wenn man objektiv ein
treues Bild der Debatte begehrt, sind nur ein
katholische Theologen zu finden, auch nicht
maßgebenden. Von protestantischen Theolog
schweigt das Buch völlig: denn „Prof. D. the
u. phil. Hans Thoma" gehört zu den Künstle
und „der Theologe" Gertrud Prellwitz geh
nicht zur protestantischen Theologie, auch we

— nicht diesmal, aber oft — tiefempfundene
rte zu sagen wissen da, wo es nicht auf grund-
liche Wahrheit ankommt. Unter diesen Um-
nden ist das Bild der Meinungen stark lücken-
ft. Wie es bei solcher Umfrage zu geschehen
egt, machen sich recht viele die Antwort auf
„Ehre" des Befragtseins leicht: die einen
hen die Würze in der Kürze, andere antworten
t einer Geistreichelei, wieder andere mit einem
erflächlichen Witz, und der Herausgeber hat
ht geglaubt, sichten zu müssen. Andere nehmen
türlich den Anlaß zur grundsätzlichen Aus-
ache feierlich: so August Bebel. Der Radikalis-
s einer Ellen Key tritt nicht eben selten zu-
ge. Manche gehen an dem Kernpunkt der
age, die der Herausgeber in dem betonten
sdruck „einzig mögliche" Form gekenn-
chnet hat, vorüber. Unter denen, die auf
sen Punkt eingehen, zeigt vielfach die Antwort
h einigen Ernst gegenüber der Wirklichkeit,
nn sie lautet: grundsätzlich und geschichtlich
rachtet gibt es auch andere als die gegen-
rtige Form der Ehe, aber um der Mehrzahl
schwachen Menschen willen kann man eine
iere Form der Ehe nicht zur Norm erheben.
er erfreulich ist, daß doch auch eine nicht ganz
inge Anzahl von Stimmen klar und ohne
enns und Abers sich erheben für den unüber-
tbaren Wert der jetzigen Eheform: so Gustav
lke, oder Hans Paul Freiherr v. Wolzogen-
yreuth, der sehr kurz, aber sehr gut mit
n Geistreichen die Wahrheit verbindet in
iem Vierzeiler:

Die Ehe wird erst zum „Problem",
Wenn sie den Leutchen unbequem;
Sollt' ihnen lieber heilig sein,
Doch mehr zuvor als hinterdrein.

ofessor Wahrmund, Innsbruck, gibt ebenfalls
ne Ansichtsäußerung vom grundsätzlichen
ndpunkt christlicher Weltanschauung aus,
dern lediglich von geschichtlicher Betrachtung
s einen kräftigen, an sich richtigen Angriff
gen das „bornierte klerikale" Eherecht der
che des Mittelalters. Brüssau, Eilsleben.

Dies und Das.

Nicht mehr rechtzeitig zu den Festtagen sind
gegangen die **Christvesper**, von Sup. H.
Lüpke (Berlin, Deutsche Landbuchhandlung.
S. 0,30 M.), ein schlichtes Kriegsweihnachts-
l, von Kindern im Wechsel miteinander und
n Pfarrer gesprochen, um die Weihnachts-
heißung und Weihnachtsgeschichte gruppiert,
r für mein Urteil doch in etwas langatmigen
ophen, und Fr. **Spittas Liturgische Feier auf Kaisers Geburtstag** (Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. SA. aus MGkK. 1916, 1.) um Pf. 21, 46. 67 gruppiert. — Als „Weihnachtserfahrung" kommt auch das kleine Heftchen von H. **Kutter**, „Erfahrung" (Zü., Orell, Füßli. 22 S. 0,40 M.) zu spät, nicht aber in dem, was es über Gottesgewißheit gegenüber all den scheinbar wider Gott streitenden Erfahrungen des Lebens zu sagen weiß, auch wenn ich wenigstens hier die Nennung des Namens vermisse, der allein uns Gottes wirklich gewiß macht, Act. 4, 12.

In seiner Abzweckung nicht ganz verständlich ist mir das **Evangelische Heeres-Gesangbuch** (L., Breitkopf & Härtel. 80 S. 0,20 M.). Nach dem Geleitwort des Verlages ist der Anhang „Gemeinsame Lieder für alle christlichen Bekenntnisse" das entscheidende für seine Herausgabe gewesen. Aber warum ist denn diesem, der im ganzen 27 Lieder enthält, darunter auch als Vaterlandslieder „Vater, ich rufe dich" und „Wir treten zum Beten" in der zweifellos niemals volkstümlich werdenden Verdeutschung von K. Budde, eine Sammlung von 53 nur für ev. Mannschaften bestimmten Chorälen vorangeschickt, die lediglich ein Seitenstück und noch nicht einmal ein besseres Seitenstück (Lieder wie: Gelobet seist du, J. Chr.; Das alte Jahr vergangen ist; Ein Lämmlein geht; Wach auf, mein Herz, die Nacht ist hin; Auf Christi Himmelfahrt; Komm, o komm, du Geist d. L.; Aus tiefer Not (!) u. a. fehlen) zu den beiden Ausgaben des Militärgesangbuches bildet? Wenn im Felde wirklich ein Bedürfnis nach solch einem Anhang vorhanden ist, dann war es jedenfalls praktischer, ihn allein ausgehen zu lassen. — Ähnlich skeptisch stehe ich den **„Neuen Kriegs- und Friedensliedern"**, die Pfr. E. **Schultz** bei Krüger & Co., Leipzig, veröffentlicht hat, gegenüber. Es sind doch mehr allgemein religiös-nationale als wirklich religiös-christliche Gedanken, die hier laut werden; auch die poetische Form ist nicht immer einwandfrei; „für den Gebrauch in den ev. Kirchen" würde ich sie nicht empfehlen können.

Zwei wirkungsvolle Predigtvorträge mögen den Schluß machen, die beiden Ansprachen von Lic. B. **Doehring**, B., **„Christus oder wir? Christus und wir!"** (B., Fr. Zillessen. 29 S. 0,30 M.), ein energischer Hinweis auf die Notwendigkeit wirklicher Entscheidung für Christum, soll wirklich das weltgeschichtliche Ereignis des Krieges unser Volk aufwärts und nicht abwärts führen, und die „sieben ernsten Bitten an die Frauen und Mütter unserer tapferen Feldgrauen", die P. H. **Priebe**, B., unter dem Titel **„Kriegerfrauen! helft euren Männern den**

Sieg verdienen!" (B., M. Warneck. 15 S. 0,20 M.) herausgibt, ebenso anfassend wie leider nur zu nötig; darum hoffentlich nicht ohne Erfolg.

Zeitschriften.

Im Verlage von Edwin Runge, Berlin-Lichterfelde, erscheint die empfehlenswerte Zeitschrift **„Der evangelische Kirchenvorstand"**, eine Vierteljahrsschrift für die Mitglieder der Gemeindekirchenräte, Presbyterien und Kirchenvorstände im evangelischen Deutschland, hrsg. von Professor Nonnemann, Kirchenältesten in Berlin-Lichterfelde. Der Bezugspreis beträgt für den Jahrgang 2,40 M. Die neue Zeitschrift enthält wertvolle Aufsätze. Aus den Heften des Jahrgangs 1914/15 und dem 1. Heft des neuen Jahrgangs nennen wir: „Der Kirchenvorstand und die liturgische Frage, Kirche und Gemeinde nach dem Krieg, Wie kann die protest. Kirche durch den Krieg wieder zur Volkskirche werden? Die Befreiung von England" u. a. Das sind meist Aufsätze, die auch in andern Zeitschriften stehn könnten, aber sie werden hier mit besonderer Beziehung auf die Pflichten und Aufgaben der Kirchenvorstände behandelt. Der Sprechsaal, das wünscht der Herausgeber selbst, muß noch mehr ausgebaut werden. Boy, Potzlow.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage des Schriftenvereins (E. Klärner), Zwickau: **Ameling**, H. G., P.: Zum Jahrestag des Kriegsanfanges. Predigt. Ps. 65, 2—4. (12 S.) **Hempfing**, M., P.: Dankpredigt zur Kriegsjahreswende. Ps. 118, 2. (16 S.) **Willkomm**, O.: Trostpredigt. Jes. 38, 17. (16 S.) — **Kutter**, H.: Gideonsgruß. Predigt zu Advent. (18 S.) Advent für groß und klein. Predigt. (19 S.) Zürich 1915, Orell Füßli. Je 0,40 M. **v. Schwartz**, Dr. Hofprediger: Welches Geistes Kinder? Predigt über Luk. 9, 51—56. Braunschweig 1915, H. Wollermann. (11 S.) 0,20 M. **Walther**, W., D. Prof., Rostock: Neue Friedenswünsche. Predigten. (Sind des Krieges Opfer dir zu schwer? 1. Petr. 5, 6. Ist Gott die Liebe? 1. Joh. 4, 16. Widerspricht dieser Krieg der Liebe Gottes? Joh. 3, 16. Ist das Beten im Kriege umsonst? Luk. 11, 1.) Leipzig 1916, A. Deichert. (Je 13 S.) Je 0,10 M. — **M. L. i. O.** Was sagt die Schrift über die Möglichkeit des Abfalls der Wiedergeborenen? Dresden-A. 1, o. J., Schriftenversandstelle „Wahrheit". (16 S.) 0,15 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie). Faßbender, M.: Wollen e. königl. Kunst. Gedanken üb. Ziel u. Methode der Willensbildg. u. Selbsterziehg. (XII, 282 S.) Fr., Herder. 2,60. Seele, die, des Tieres. Berichte über die neuen Beobachtungen an Pferden u. Hunden. (115 S. m. 13 Abbldgn.) B., Junk. 1,50.

Eucken, R.: Geistige Strömungen der Gegenwart. (XII, 406 S.) L., Veit & Co. 9,00. Eucken, R.: Die Träger des deutschen Idealismus. (251 S.) B., Ullstein & Co. (251 S.) 1,00. Rickert, H.: Wilhelm Windelband. (IV, 44 S.) Tü., Mohr. 1,00. Wundt, W.: Die Nationen und ihre Philosophie. (154 S.) L., Kröner. Geb. 1,20. — Cohen, H.: Der Begriff der Religion im System der Philosophie. (VI, 164 S.) Gi., Töpelmann. 5,00. — Jsenkrahe, C.: Üb die Grundlegung e. bündigen kosmologischen Gottesbeweise (VIII, 304 S.) Kempten, Kösel. 4,50. — Chamberlain, H. S.: Deutsches Wesen. (186 S.) M., Bruckmann. 3,0 Haeckel, E.: Ewigkeit. Weltkriegsgedanken über Leb u. Tod, Religion u. Entwicklungslehre. (128 S.) B., Reim 1,50. Lhotzky, H.: Vom heiligen Lachen. (147 S.) Ludwigshafen, Haus Lhotzky Verlag. 2,50. Mehlis, G.: Gestalt des Krieges. (75 S.) Tü., Mohr. 1,50. Müller, J.: Red üb. den Krieg. 5. Der Krieg als religiöses Erlebnis. (39 S M., Beck. 0,50. Müller, J.: Die deutsche Not. Erlebni u. Bekenntnisse. (VII, 301 S.) Ebd. Geb. 4,00. Wehner Br.: Welche Religion lehrte uns der Krieg? (52 S.) T Kloeres. 1,00.

Familler, Jg.: Das Heiligenleben in der modern Psychopathographie. Eine psycholog. Abwehrstudie. (224 S Re., Pustet. 3,00. — Giese: Die Toleranz des Islas (37 S.) Weimar, Kiepenheuer. 0,75. Hell, Jos.: Der Islo u. die abendländ. Kultur. Sechs Skizzen. (55 S.) Ebd. 0,7 Schwenn, Fr.: Die Menschenopfer bei den Griechen u Römern. (II, VII, 202 S.) Gi., Töpelmann. 7,00.

Theologie. Blau, P.: Lebenskunst. Ein Wegweis zum Lebensglück. (108 S.) Hbg., Rauhes Haus. 1,5 Buddeberg, E.: Glaubensfragen zum Weltkrieg. (I Offenbarung Gottes im Weltkrieg. Christus u. der Krie Das Vaterland u. das Reich Gottes. Christentum u. Weltpolitik. Einzelschicksal u. Völkerschicksal.) (48 S.) Elbfl Ev. Gesellschaft f. Deutschland. 0,40. Delbrück, K.: Göttliche Vorsehung od. Zufall im gegenwärtigen Kriege? (37 S Hl., Mühlmann. 0,80. Kattenbusch, F.: Über Feindesliebe im Sinne des Christentums. (IX, 70 S.) Go., Perthes 1,00. Witte, K.: Das Problem des Krieges f. die christliche Weltanschauung. (37 S.) L., Strübig. 0,50.

Exegetische Theologie. A. T. Eichrodt, W.: Die Quellen d. Genesis v. neuem untersucht. (III, 156 S.) Gi., Töpelmann. 5,60.

N. T. Kirmis, Fr.: Beiträge zur Frage nach dem Datum der Geburt, des Todes u. des Abendmahls Jesu. (I 47 S.) Brsl., Goerlich. 1,50. Lietzmann, H.: Petrus u. Paulus. Liturgische und archäolog. Studien. (XII, 189 Bonn, Marcus & Weber. 6,80. Zantop, E.: Der Brief Apostels Paulus an die Philipper. (161 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,50. Derselbe: Der 1. Brief des Apostels Paulus an Timotheus. (159 S.) Ebd. 1,50.

Historische Theologie. Scheel, O.: Martin Luther Vom Katholizismus zur Reformation. 1. Bd. Auf der Schule und Universität. (XII, 309 S.) Tü., Mohr. 7,50. — E innerung, zur, an Fr. Bettex, Professor, geb. Eton, d. Waadt, d. 9. 4. 1837, gest. d. 14. 9. 1915, Allmannsdorf Konstanz. (31 S.) St., Deutscher Philadelphiaverein. 0, Kappeler, E.: Conrad v. Orelli. Sein Werden u. Wirken (507 S.) Zü., Orell Füßli. Geb. 7,50. Waldersee, Grä E.: Von Klarheit zu Klarheit! Gräfin Marie Esth v. Waldersee, geb. d. 3. 10. 1837, gest. d. 4. 7. 1914. (371 S. m. Tafeln.) St., Deutscher Philadelphiaverein. 5,00. — Gottesoffenbarungen im deutschen Kri 1914/15. Zeugnisse aus den Feldpostbriefen unserer Soldat u. den Mitteilgn. der Feldprediger, sowie Beispiele aus Erlebnissen in der Heimat, gesammelt u. hrsg. v. L. Ma (176 S.) St., Christl. Verlagshaus. 1,20.

AR. Hrsg. v. W. Friedensburg. Nr. 48. 12. 4. Heft [Schluß]. (VII u. S. 241—320.) L., Heinsius. 3 Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl pat Werke in deutscher Übersetzg. Kempten, Kösel. Johan Chrysostomus ausgew. Schriften, aus d. Griech. übers. 1. Kommentar zum Ev. d. Matthäus. Aus d. Griech. übers J. Chr. Baur, O. S. B. 1. Bd. Nebst e. allgem. Einle üb. d. hl. Chrysostomus Leben, Schriften u. Lehre. (V, L 339 S.) 4,50. Corpus reformatorum. Vol. 91. 3. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. 4. Bd. 3. Lfg. (S. —240.) L., Heinsius. 3,00. Luthers, D. M., Werke. tische Gesamtausg. Weimar, Böhlau. 44. Bd. (37, 825 26,00. 52. Bd. (35, 843 S.) 26,40.

Praktische Theologie. Behrendt, A.: Ströme lebendigen Wassers. Erweckungspredigten über die a Evangelien. (In 8—10 Lfgn.) 1. Lfg. (IV u. S. 1—48.) Strübig. 0,50. Hadorn, W.: Er ist unser Friede. Jahrgang Predigten. (526 S.) Neukirchen, Erziehungsver Geb. 5,50. — Dunkmann, K.: Die Predigt in der Kriegszeit. Dispositionen zu den altkirchl. Episteln u. Evange u. zu freien Texten. 5. Bd. (S. 353—436.) Herborn,

portagevereins. 1,20. — Diebert: „Hie Schwert des rn und Gideons!" (110 S.) L., Krüger & Co. 1,00. gel, J.: Fackel u. Schwert. 3. Vom 1. Advents-Sonntag Jahresschluß. (67 S.) Warendorf, Schnell. 0,80. Haußen, Friedensarbeit im Kriege. (93 S.) Herborn, Nass. Kol- tageverein. 0,80. Huber, F.: Aus tiefer Not zu Gott! egsandachten. (79 S.) Hdlbg., Ev. Verlag. 1,20. Lien- rd, F.: Im Burgfrieden. 4 Festpredigten zur Kriegszeit. S.) St. Gallen, Schneider & Co. 1,00. Prockſch, O.: egsnachklänge in Andachten. 2. Folge. (130 S.) Grfswld., nchen & Co. 1,50. Reichardt, W.: Die Kriegsjahre 4/15 in Predigten u. Ansprachen. 7. Heft. (S. 163—194.) enburg, Bonde. 0,50. Reyher, P.: „Eins ist not!" , 144 S.) Wolgast, Christiansen. 1,00. Rohde, Frz.: uz und Krieg. (IV, 48 S.) Karlsruhe, Braun. 0,80. hlik, E.: Glockenklänge aus meiner Dorfkirche. (159 S.) l., Goerlich & Coch. 1,60.

Dunkmann, K.: Wie ist die christliche Lehre von der de im Jugendunterricht nach dem Katechismus Luthers behandeln? (36 S.) B., Zillessen. 0,75. Eckert, A.: kirchl. Unterricht. 1. Tl. Stoff- u. Methodenlehre. (XII, S.) L., Strübig. 3,00. Schneider, Th.: Biblische Ge- chter. 1. Tl. (102 S.) Wiesbaden, Schellenberg. 0,75. — eumer, A.: Liturgisches Lexikon. Ausführliches Wörter- h zum Missale romanum, Rituale romanum u. Bre- rium romanum. (339 S.) Limburg, Gebr. Steffen. 5. — Bibel, die, f. d. Hausandacht in drei Jahrgängen. Jahrg. (IV, 388 S.) St., Württ. Bibelanstalt. Geb. 1,60. acker, D.: Licht aus d. prophet. Wort f. d. gegenwärt. egszeit. (223 S.) Breklum, Jensen. 0,80. Kind, A.: n den ersten Blättern der Bibel. Betrachtungen. (120 S.) bg., Ev. Verlag. 1,50. Rapparb-Gobat, Dora: Durch en zur Herrlichkeit. (256 S.) Ba., Reinhardt. Geb. 3,20. iler, J. M.: Gotteskraft in Leidensnacht. (VI, 185 S.) rgentheim, Ohlinger. 1,60. Schlatter, W.: Geschichte Basler Mission 1815—1915. (In 3 Bdn.) 1. Bd. Die matgeschichte der Basler Mission. (XII, 422 S.) Ba., Missionsbuchh. 4,00.

Aus Zeitschriften.

Philosophie (Religionsphilosophie). Hall: Ent- klungsprozeß u. Katastrophe. (ChrW. 2.) Jaeger: Vom rte des Schicksals. (ChrW. 51 f.) Leonhardt: Der Genius Krieges u. der deutsche Krieg. (PrM. 1 ff.) Plank: m geistigen Kriegsziel. (ChrW. 1 ff.) — Krieck: Lessings len- u. Unsterblichkeitslehre. (PrM. 1 ff.) Kubsch: R. cken über d. Friedensliebe. (ChrW. 1.) — Hoppe: Die turwissenschaft als Stützpunkt d. christl. Glaubens. (AG.) — Rauner: Sittliche Kräfte im animistischen Heidentum. M3. 1 f.) Rogge: Wirkungen der Erklärung des heil. eges. (RK. 4.)

Theologie. Jülicher: Die jüngste Bestreitung der chichtlichkeit Jesu. (PrM. 1.) — Niebergall: Über- ndene Gegensätze. (MevR. 1.) Friedrich: Die sittl. u. Seite des Krieges. (PBL 4.) Plate: Rlg. Wirklichkeit r Selbsttäuschung? (R. 1.) Dowinkel: Zukunft unserer che: Wahrheitsbesitz u. Gebet. (R. 51.) Weber: Wah- g d. Glaubensgrundlagen unserer Kirche. (PU. 1.)

GG. 1916, 1: Pfennigsdorf, E.: Der Weg zum hren Sieg. König, Ed.: Deutschlands angeblicher Pan- manismus u. Nietzschekult in engl.-amerik. Beleuchtung. hmann, K.: Volkskrieg u. Volkserziehung. Aichele, : Sozialpolitische Gedenktage 1915. Jacobskötter: gebuchblätter eines Daheimgebliebenen. Rundschau. u. a. —

Z. 1916, 1: v. Bezzel: Neujahrsbetrachtung. Wohlen- rg: Aus e. mittelalterl. Neujahrspredigt. Bachmann: re u. Leben. Kaftan, Th.: Der wissenschaftl. Charakter Theologie. — **StKr. 1916, 1:** Kattenbusch, F.: Über ndesliebe im Sinn d. Christentums. Brückner, A.: Die Beurteilung des Leidens Jesu im N. T. Lau, A.: Der blog. Charakter des Heidelberger Katechismus. u. a.

Exegetische Theologie. A. T. Caspari: Ps. 27. ch d. Siege!] (R. 52.)

N. T. Althausen: Das Johanneische Abendmahl. rW. 50.) Hützen: Röm. 7 u. 8. (RK. 3.) Leipoldt: . 2, 14. (EK. 51 f.) Neveling: Zum Verständnis des erunfers. (PrM. 1.)

ZNW. XVI, 3. 4: Dibelius, M.: „Herodes und ntius." Preuschen: „Und ließe meinen Leib brennen" Kor. 13, 3. Koch, H.: Zur Agapenfrage. Corssen, P.: Schauplatz der Passion des röm. Bischofs Sixtus II. ngana, A.: Quelques notes sur les odes de Salo- mon. Greßmann, H.: Jüdisch-Aramäisches b. Epiphanius. Corssen, P.: Das Martyrium des Bischofs Cyprian. Miszellen: Martin, J.: Spuren einer alten Weiheformel bei Commodian. Preuschen, E.: Übersetzungsfehler in d. Oden Salomos. Kittel, G.: Eine synagogale Parallele zu d. Bʿacai Gʿjâmâ.

Historische Theologie. Barge: Der Dominikaner Ricoldus u. seine Missionsreise nach d. Orient. (AM3. 1.) R.: Zu Luthers Lebensbeschreibung von ihm selbst. (ChrW. 1 ff.) Schoenian: Ugenottorum strages. (RK. 2.) — Fick: Die Hohenzollern u. das Evangelium. (RK. 1 ff.) — Haarbeck: Kommt unsere deutsche Gemeinschaftsbewegung von England her? (EK. 2.) Arnold: G. v. Viebahn, Soldat u. Christ. (DF. 4.) Nelle: Zur Erinnerung an D. W. Tümpel. (EK. 1.) Schwartzkopff: Zu A. Stöckers 80. Geburtstag. (PU. 1.) — Lang: Frage 71 des Heidel- berger Katechismus. (RK. 51.)

Systematische Theologie. Franckh: Jesus Christus und d. christl. Glaube. (Hochweg 3.) Hardeland: Der Kinderglaube bei d. Taufe. (EK. 1 ff.) Müller: Tod. (DF. 4.) Stricker: Zufall? (AG. 13.)

Praktische Theologie. Hardeland: Aufgabe der Predigt in d. Kriegszeit. (AG. 16.) Treblin: Dorfpredigt zur Kriegszeit. (EF. 12.) — Fiebig: Der Islam im RU. (MevR. 12.) Reukauf: Weltkrieg u. göttl. Weltregierung. (Ebd. 1.) Wehnert: Monismus u. RU. (Ebd. 12.) — Hoppe: Schafft Kurrenden! (EF. 12.) Stuhlfauth: Be- deutung künstlerischen Innenschmucks im ev. Gotteshause. (ChrW. 50.) — Militärseelsorge im Kriege. (RK. 3 vgl. Pohonc: Dienste des Lazarettgeistlichen PBl. 4.) Zier- fuß: Paulus in Kol. 1 u. der Seelsorger in unseren Tagen. (De. 3.)

MpTh. XII, 4: Paulke: Ps. 118, 21 (Predigt). Schoell: Der Krieg u. der Zweifel. Gauß: Dieser Krieg u. unsere Kirche. Diettrich: Was können wir aus der Psychotherapie der S. Freudschen Schule für die Therapeutik unserer Seelsorge lernen? Daus: Die Mittel z. rlg. Beein- flussung d. Studentenschaft an e. amerikan. Universität. Sattler, C.: Heilandsleben u. Heilandsleiden in alter und neuer Bilderkunst. B.: Zwei dörfliche Christenlehren in der Kriegszeit. Wurster, P.: Endlich eine kritisch gesichtete Lebensbeschreibung Luthers! Wurster, P.: Erste Probe d. neuen Volksbibel. u. a.

Äußere[1]) u. Innere Mission. Braker: Die deutsche M. am Scheidewege. (EK. 52.) Kaftan: Ne nimis! (EK. 1.) Mühlhäusser: M.sleiden. (EMM. 1.) Richter: Die Lage d. M. nach anderthalb Jahren d. Krieges. (EM. 1.) Scho- merus: Verlust- u. Gewinnkonto im Jahresabschluß d. M. (AG. 15.) Warneck: Via dolorosa. (AM3. 1.) Würz: Unsere Neuorientierung gegenüber d. Islam. (EMM. 1.) — Berlin: Nils Westlind, ein Bahnbrecher f. d. Kongomission. (AM3. 1.) Büttner: Chr. G. Blumhardt. (EM. 1.) Hen- nig: Die inneren u. äußeren Erlebnisse d. Brüder-M. während d. Krieges. (AM3. 1.) Lange: Das Werden einer christl. Volkskirche in China. (EM. 1.) Lempp: Arbeit d. ärztl. M.schwestern in Indien. (EMM. 1.) Schlatter: Ent- stehung des EMM. (EMM. 1.)

J. M. Studemund: Was kann zur inneren Stärkung d. Kriegerfrauen geschehen? (JM. 12.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Biekerich: Von d. Ge- meinden in Russ. Polen, Litauen u. d. Ostseeprovinzen. (RK. 4 ff.) — Pauli: Deutsch-ev. Arbeitsgemeinschaft. (EK. 2.) Philipps: Zum Burgfrieden. (R. 52.) Schian: Religi. Krieglíteratur. (ThLz. 25 f.) Schuster: Weltkrieg u. Kirche. (R. 51.) — Heß: Das Deutsche im Christl. u. das Christl. im Deutschen. (De. 4.) Hilbert: Die Erneuerung Deutsch- lands u. die deutschen Frauen. (EK. 51.) Pachali: Die allg. Wehrpflicht der Frau. (AG. 15.) Mariels: „Christl. Wissenschaft" u. christl. Glaube. (AG. 12.) — Lagarde: Mitteleuropäische Frage. (ChrW. 50.) Engl. Christen und der Weltkrieg. (EK. 1.) Englische Kriegsgedanken. (EK. 1.) Das Ende des französ. Protektorats im Orient. (EK. 1.) Wilson u. die Deutsch-Amerikaner. (EK. 2; AG. 16.) — v. Kralik: Die Gralsage in Österreich. (AL. 1. 2.) Ull- mann: Bulgarische Literatur. (AG. 14.)

DE. 1916, 1: Rauh, S.: Vorwärts! Hofelich, G.: Die neue Zeit. Rießler, R.: Der deutsch-evgl. Grundzug n. Philosophie R. Euckens. Söderblom, K.: Entwick-

[1]) **Stud. 1916, 1** ist als Festschrift zum 80. Geburtstag (19. 1. 1836—1914) von D. Grundemann, Mörz, gedacht, in den vier Aufsätzen: G.s Lebensgang (J. Boehmer), G.s Missionsarbeit (D. J. Richter), G.s Treuga-Dei-Tätigkeit (La Roche), G.s Heim (H. K.).

lung d. rlg. Grundbegriffe. Haun, Fr.: Welche Zukunftsaufgaben stellt der Krieg der Kirche? Brunau, M.: Ein Reformvorschlag in d. orthodoxen Kirche. Kleine Beiträge u. Bücher: Bittlinger, E.: Monistisches Christentum. Schian, M.: Kriegsliteratur. Windegg, E.: Der Barde. Schian: Handbuch der Jugendbewegung. Chronik: Politik u. Moral; A. Bonus. Volk, Staat u. Kirche, M. Rade u. W. Thümmel. Ethisierung der Kirche. Eine deutsche Reichskirche? Der Plan einer deutschen evang. Arbeitsgemeinschaft.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Eißler: Der Zweck. (AL. 1 f. Michelitsch.) Hagemann: Metaphysik. (ThLBl. 26 Hoppe.) — Nelson: Die kritische Ethik bei Kant, Schiller, Fries. (ThLz. 25 f. Troeltsch.) — Eucken: Grundlinien einer neuen Lebensanschauung. (AL. 1. 2 Fischer-Colbrie.)

Theologie. Deutsche Theologen über den Krieg. (ThLBl. 1 Peters.) — Bainvel: De vera religione et Apologetica. (ThLz. 1 Thimme.) Baur: Forderung e. Weiterbildung d. Religion. (AL. 1. 2 Jatsch.) Deussen: Philosophie d. Bibel. (ThLz. 1 Steinmann.) Heinzelmann: Die erkenntnistheoretische Begründung d. Rlg. (ThLBl. 1 Grützmacher.) Hermann: Die Wirklichkeit Gottes. (ThLBl. 1 Bachmann.) Kaftan: Unterricht im Christentum. (ThLz. 1 Lobstein.) Mandel: Wunderglaube. (ThLz. 25 f. Wendland.) Pletschette: Der alte Gottesbeweis und das moderne Denken. (AL. 1. 2 Lehner.) Seeberg: Ursprung des Christusglaubens. (ThLBl. 26 Bachmann.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft). v. Gall: Der hebr. Pentateuch d. Samaritanus. (ThLz. 25 f. Marti.) Rahlfs: Verzeichnis d. griech. Handschriften des A. T. (ThLBl. 26 Procksch.)

A. T. Höltscher: Die Propheten. (ThLBl. 1 Procksch.) Jahn: Der Gottesbegriff d. alten Hebräer u. ihre Geschichtsschreibung. (Ebd. König.) König: Die moderne Pentateuchkritik u. ihre neueste Bekämpfung. (AL. 1 f. Schlögl.) — Volz: Die bibl. Altertümer. (ThLz. 1 Nowack.)

N. T. Gerhardt: Das Datum der Kreuzigung Jesu. (ThLBl. 26 Riggenbach.) Holdsworth: Gospel origins. (ThLz. 25 f. Cadbury.) Koch: Fortolkning til Paulus' an des Brev til Korinthierne. (ThLz. 1 Schmidt.)

ThR. 1915, 11. 12: Windisch: Jesus und der Krieg. (Wohlenberg: Das N. T. u. der Krieg. Spitta: Der Krieg u. das N. T. Birt, Th.: „Liebet eure Feinde!" Dryander, E.: Jesu Stellung z. Patriotismus und Krieg. Baumgarten, O.: Krieg und Bergpredigt. Eißfeldt: Krieg u. Bibel.)

Historische Theologie. Bousset: Jüdisch-christl. Schulbetrieb in Alexandria und Rom. (ThLz. 25 f. v. Harnack.) Eberlein: Kaiser Marc Aurel u. die Christen. (ThLz. 1 Koch.) Bruggaier: Die Wahlkapitulationen der Bischöfe u. Reichsfürsten v. Eichstätt 1259—1790. (ThLBl. 26 Wermingshoff.) Jungnitz: Die Breslauer Weihbischöfe. (ThLz. 15 f. Lerche.) Kybal: Die Ordensregeln des hl. Franz. (Ebd. 1 Lempp.) Ried: Durchführung d. Reformation in Weißenburg i. B. (Ebd. 25 f. Bossert.) Sohm: Territorium und Reformation in der hessischen Geschichte 1525—1555. (Ebd. Diehl.) Fleisch: Die moderne Gemeinschaftsbewegung i Dtschld. (Ebd. 1 Loofs.) — Schultze: Konstantinopel. (I 1 f. Lesowskn.) — Mohlberg: Radulph de Rivo † 14 (ThLz. 25 f. Eger.) Jannasch: Erdmuthe Dorothea Grä v. Zinzendorf. (Ebd. Uttendörfer.) Kappeler: C. v. Ore (RK. 2.) — Hünermann: Bußlehre des hl. Augustin. (I 1 f. Joreck.) Richards-Good: The Heidelberg Catechism. (StKr. 1 Lang.) Althaus: Die Prinzipien dtsch.-reform. Dogmatik im Zeitalter der Scholastik. (AL. Gspann.) Haentjes: Remonstrantsche en Calvinistische Dogmatiek. (ThLz. 1 Köhler.) — Ephraem oper sEd. Mercati. (Ebd. Diederichs.) Eusebius' Werke. Chronik des Hieronymus. Ed. Helm. (ThLBl. 1 Jorda Heintze: Der Clemensroman und seine griech. Quell (Ebd. 26 Jordan.)

ThR. 1915, 11. 12: Kattenbusch: Konfessionskun Symbolik: Goetz: Das apostolische Glaubensbekenntn Thieme, K.: Das apostol. Glaubensbekenntnis. Kun J.: Entstehung d. sog. apostol. Glaubensbekenntnisses. Scheel: Die Kirche im Urchristentum. Sohm, R.: We u. Ursprung des Katholizismus. Hort: The Christi Ecclesia. Simpson, W. J.: The catholic concepti of the church. Oman, J.: The church and the divi Order. — Lübeck, K.: Die christl. Kirchen des Orier Palmieri, A.: Theologia Dogmatica Orthodox. ec graeco-russicae. Lorch, F.: Die röm. u. griech. Kirche Syrien u. Palästina. Bliß, F. J.: The Religions modern Syria a. Palestine. Bukowski, A.: Gen tuung f. d. Sünde in der russ. Orthodoxie. *Δυοβουιών* K. T.: *Τὰ μυστήρια τῆς ἀνατολικῆς ὀρθοδόξου ἐκκλησί* Maseryk, Th. G.: Zur russischen Geschichts- u. Religio philosophie. Graß, R. K.: Die weißen Tauben od. Skopz — Krose, H. S.: Kirchl. Handbuch 1912. 1913. Esse Mausbach: Relig., Christentum, Kirche. Peisker, Freiheit d. Wissenschaft in der röm. Kirche. Leute, Ultramontanismus. Antiultramontanes Handbu Buck, E.: Organisation d. röm. Kurie. Schneider: D fassung d. Rota. Hilling, N.: Reformen v. Pius X. in kirchenrechtl. Gesetzgebung. Mercier: Priesterwürde Priesteramt. Leute, J.: Der kathol. Priester. Stehfe R.: Wiedertaufe in Theorie u. Praxis d. röm.-kath. Kir Hilgers: Die kathol. Lehre v. d. Ablässen. Mausba Die kathol. Moral. Koch, H.: Katholizismus u. Jesuitism Meschler, M.: Gesellschaft Jesu. Bainvel, J.: La intime du Catholique. Siemer, H.: Meine fünf Klost jahre. Schnitzer, J.: Der kathol. Modernismus. Mule H.: Anti-Modernisten-Eid. Mausbach: Der Eid wider Modernismus. Gajkowski: Die Mariavitensekte. Roh A.: Bei den Mariaviten.

Praktische Theologie. Cotlarciuc: Homilet. Form stufen. (AL. 23. 24.) — Christlieb-Fauth-Pete Kirchengeschichte. (ThLBl. 1 Amelung.) Lange: Vom R der zu Herzen geht. (ThLz. 1 Schuster.) — Scharna Bayrisches Staatskirchenrecht. (ThLz. 1 Sehling.)

Predigten u. Erbauliches. Bezzel: Auf ewig Grunde. (ThLBl. 1 Schwerdtmann.)

Äußere u. Innere Mission. Jann: Die kathol. M stionen in Indien, China, Japan. (ThLBl. 1 v. Schwartz.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Neuberg-Stan Gottesbegegnungen im großen Kriege. (ThLBl. 26 Ihme

Inhaltsverzeichnis.

Avemarie, Unserem Jung-Deutschld. 45
Baudenbacher, Näher mein Gott . 44
Becker, Religion 33
Bees, Beitr. z. kirchl. Geographie . 38
Benz, Die Renaissance 46
Binde, Kultur der Herzen . . . 45
Blau, Lebenskunst 44
Christvesper 49
Der evangelische Kirchenvorstand . 50
Doehring, Christus oder wir? . . 49
Eheproblem im Spiegel unserer Zeit 48
Evang. Heeres-Gesangbuch . . . 49
Everth, Von der Seele 46
Goebel, Vom währenden Krieg. . 45
Günter, Krönungseide 39
Hahn, Vom geistigen Kriegsziel . 47
Hensler, Vaterunser 37
Herget, Die wichtigst. Strömungen 42
Jacobskötter, Unser Kriegserlebnis 47
Jahn, Gottesbegriff 35
Jastrow, Religion Babyloniens . 29
Jeremias, Frömmigkeit 46
Kappeler, Dein Wanderstab . . . 45
Kern, Gottesgnadentum 39
Kjellén, Die Ideen von 1914 . . 48
v. Loewenfeld, Neues Werden . . 46
Micha, Die Sagen der Juden . . 30
Michael, Geschichte des deutschen Volkes 38
Nagel, Gottessiege 45
Österreich, Die religiöse Erfahrung 33
Oldenberg, Upanishaden . . . 30
v. Ostenheim, Was die Ereignisse. 46
Priebe, Kriegerfrauen! 49
Prinz, Zeitgenössische Pädagogen . 43
Probst, La Mystique 40
Rolle, Schleiermachers Didaktik . .
Römer, Des Christen Weg . . . .
v. Sallwürck, Die Schule d. Willens
Schiele, Briefe an Konfirmanden .
Schlatter, Der Märtyrer . . . .
Schneider, Die abendld. Spekulation
Schultz, Neue Kriegs- und Friedenslieder . . . . . .
Schuth, Theorie d. mündl. Vortrags
Spittas Liturgische Feier . . . .
Vansteenberghe, Autour . . .
Wacker, Bekehrung . . . . . .
Weinhart, Die vier Evangelien . .
Wernle, Antimilitarismus . . .
Wiese, Das Neue Testament . . .
Winkelmann, Der Krieg . . . .
Zöllner, Ist das Evangelium bankerott? . . . . . .